

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beleggeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenged. 15, Restamerei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domet's Erben in Waldenburg.

Mehr als 60000 Italiener haben die Waffen gestreckt.

Bisher über 180000 Gefangene und mehr als 1500 eroberte Geschütze gezählt.
Ein feindlicher Munitionsdampfer mit 135 Feldgeschützen, 30 Zwölfzentimeter-Haubitzen und viel Munition versenkt.
17000 Brutto-Register-Tonnen U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

60000 Italiener mit mehreren 100 Geschützen die Waffen gestreckt.

Berlin, 1. November. (Amtlich.) Seine Maj. hat für den 1. November für Preußen und Elsaß-Lothringen Flaggen und Viktoriafahnen befohlen. Bei der Verfolgung in der feindlichen Ebene haben gestern nordöstlich des unteren Tagliamento 60000 Italiener mit mehreren 100 Geschützen die Waffen gestreckt. Der bisherige Gewinn der 12. Sionzschlacht ist demnach auf über 180000 Gefangene und mehr als 1500 Geschütze gestiegen. Die italienische zweite und dritte Armee haben eine schwere Niederlage erlitten. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 31. Oktober, abends.
In Flandern und am Chemin des Dames wechselnde Artillerietätigkeit.
Im Osten nichts Besonderes.
In Italien erfolgreiche Kämpfe an der Niederung des Tagliamento.
Die Gefangenenzahl hat sich auf über 120000, die Geschützbeute auf über 1000 erhöht.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 31. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht:
Die verbündeten Armeen des Feldmarschalls Erzherzogs Eugen dringen in den Gebirgen des obersten Tagliamento und in der venetianischen Ebene planmäßig vor.
Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

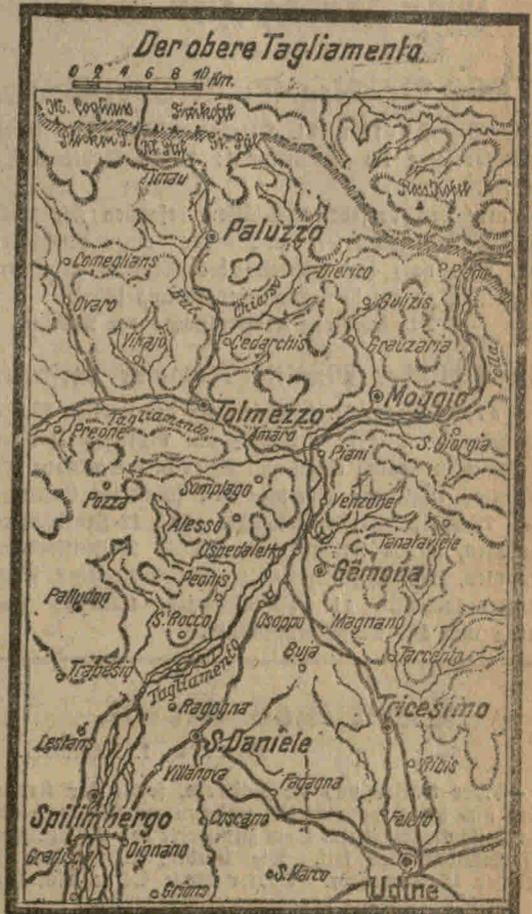
W.B. Berlin, 31. Oktober. Während in Italien der unerhörte Siegeslauf der Verbündeten seinen geplanten Fortgang nimmt, hat die deutsche Flandern-Armee den Engländern am 30. Oktober wiederum eine schwere, blutige Niederlage bereitet.
Dort haben sich in der letzten Woche die Pausen zwischen den einzelnen Großkämpftagen verringert. Nach dem schweren Niederbruch der englisch-französischen Massenangriffe am 22. und 26. Oktober begann am 30. Oktober nach stärkster Artillerievorbereitung und Langandauerndem Trommelfeuer der englische Angriff gegen die Front vom Pouthouster Walde bis zum Kanal von Collebeke. Trotz Regenwetters warf der Feind durch den schlammigen Sumpf der Trichterfelder gegen unsere Linien gewaltige Massen vor, denen dicke Reserven folgten. Um Paschendaale ballte sich die

Hauptwucht des feindlichen Angriffs zusammen. Hier gelang dem Gegner unter schweren Verlusten ein Einbruch über den Ort hinaus. In hartem wechselvollen Ringen wurde der Ort jedoch durch unsere kräftigen Gegenstöße völlig zurückerobert. In die weichen Reihen der Engländer, die, im Schlamm versinkend, die lohnendsten Ziele boten, schlug das Verfolgungsfeuer unserer Batterien und Maschinengewehre. Dennoch schritt der Gegner später wiederholt zu neuen Angriffen gegen den Ort, die sämtlich unter ungeheuren Opfern für den Angreifer im Feuer, Nahkampf und Gegenstoß scheiterten. Die beiderseits der Chaussee Ypern-Menin angelegten Angriffe wurden zum Teil schon während der Bereitstellung zum Angriff von unserem Feuer wirksam gestoppt. An den meisten Stellen kamen sie über die erste Entwicklung nicht hinaus, oder brachen in unserem gut liegenden Abwehrfeuer blutig zusammen. Um 12 Uhr mittags setzte ein starker feindlicher Stoß in Gegend Poelkapelle ein, der restlos abgewiesen wurde. Hier wiederholte der Gegner um 3 Uhr nachmittags seine starken tiefgegliederten Angriffe gegen unsere Front von Poelkapelle bis östlich Sonnebelle. In erbitterten Kämpfen wurde trotz stärksten Menscheneinsatzes der feindliche Angriff unter außerordentlich hohen Feindverlusten abgeschlagen. Am Abend des für den Feind so blutigen Tages wurden dicke feindliche Ansammlungen bei Poelkapelle durch unser zusammengefaßtes Feuer zersprengt.

Der einzige Gewinn der verzweifeltsten englischen Anstrengungen besteht in einer geringen Einbuchtung unserer Linien westlich Paschendaale, der an der tiefsten Stelle etwa 350 Meter beträgt. Nachts begnügte sich der Feind mit starkem Störungsfeuer. Die Städte Roulers und Dixmuiden erhielten zeitweise kräftigen Beschuß. Der Sieg des gestrigen Großkämpftages reißt sich in seiner Bedeutung dem glänzenden Ergebnis der Schlacht vom 26. Oktober an. Auch dieser neue gewaltige Angriff brachte dem Gegner keinerlei Gewinn, sondern nur schwerste blutige Verluste.

Im Artois und südlich St. Quentin steigerte sich stellenweise das Feuer erheblich.

Nordöstlich Soissons herrschte an der Kampffront den ganzen Tag über starker Artilleriekampf, der sich gegen Abend bei Bray und Cerny zu großer Stärke steigerte und bis zum Dunkelwerden anhielt. Auch östlich der Maas steigerte sich ebenfalls im Laufe des Vormittags im Chaume-Walde das Feuer zu erheblicher Stärke. Ein beabsichtigter feindlicher Angriff kam in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Ausführung. In Gegend Ornes folgte gegen Abend nach starkem Feuer ein feindlicher Vorstoß im Chaume-Walde; er brach im Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer blutig zusammen. Bei unserem Angriff am 29. Oktober früh im Chaume-Walde wurden außer den bereits gemeldeten Gefangenen noch 24 Maschinengewehre erbeutet. Die Behauptung des Giffelturmberichtetes vom 30. Oktober, abends, wonach die Franzosen auf dem Gaurières-Kamm einige Gräben eroberten, ist aus der Luft gegriffen.



Von der italienischen Front.

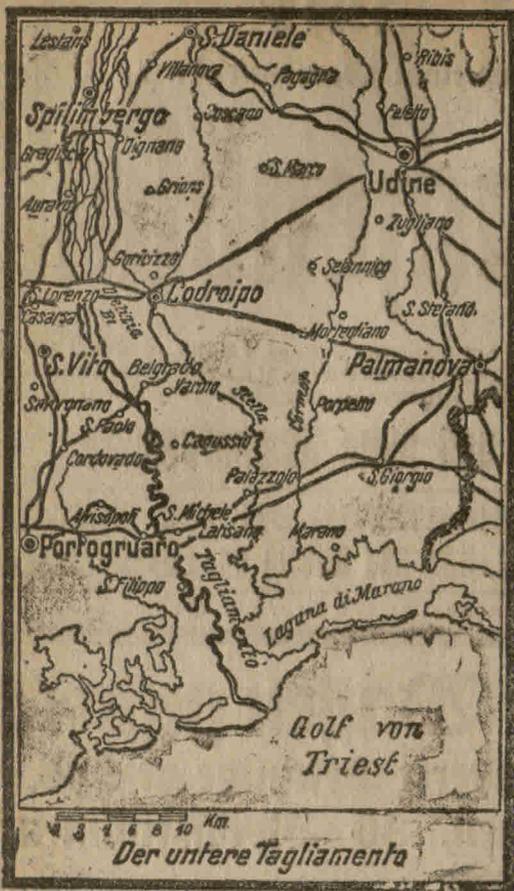
Die Abrechnung mit Italien.

W.B. Wien, 31. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird vom 31. Oktober, abends, gemeldet: Unsere Armeen nähern sich unter erfolgreichen Kämpfen mit italienischen Nachhutten dem Tagliamento. Palmanova wurde gestern besetzt.

Zu Karlsruhe, 31. Oktober. Der „Züricher Tagesanzeiger“ meldet: Das lawinenartige Anwachsen des Angriffs am Sionzo läßt es fraglich erscheinen, ob es noch gelingen werde, die Trümmer des Hauptteils der italienischen Armee in einem Zustande aus den Wirren herauszubringen, der es erlaubt, eine neue Widerstandslinie zu bilden, die wenigstens bis zum Eintreffen der dringend erbetenen englisch-französischen Hilfe standhält. Die eigentliche Kärntner Front ist bereits ernstlich bedroht, wodurch die weitere Abbrückung der italienischen Front zurzeit noch nicht abzusehen ist.

Castelnau als „Retter“ Italiens?

Berlin, 31. Oktober. Dem „B. Z.“ wird aus Genf gemeldet: Die hiesige „Tribuna“ gibt das in Paris militärischen Kreisen verbreitete Gerücht weiter, daß General Castelnau mit der Führung der französisch-englischen Hilfsarmee betraut werden soll. (Castelnau ist u. a. bekannt aus den früheren Kämpfen bei Verdun.)



Der Krieg zur See.

17 000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

22. Berlin, 31. Oktober. (Amlich.) Neue U-Bootserfolge im Adrikanal: 17 000 Brutto-Reg.-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei große Passagierdampfer, von denen einer bewaffnet war, und, nach der während des Sinkens erfolgten Detonation zu urteilen, Munitionsladung führte.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Ein englischer Munitionsdampfer versenkt.

Rotterdam, 31. Oktober. In der zweiten Woche des Monats Oktober versenkte ein deutsches U-Boot im englischen Kanal einen aus Amerika kommenden bewaffneten englischen Dampfer mit folgender Ladung: 135 75-Millimeter-Feldgeschütze, 30 12-Zentimeter-Haubitzen, 50 000 Feldgranaten, 32 000 12-Zentimeter-Granaten, 150 000 Handgranaten, 20 000 Gewehre, sechs Panzerautomobile, 11 Lastkraftwagen, 1500 000 Patronen und 140 Maschinengewehre.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. November.

Der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Kronprinz und die Kronprinzessin nahmen am Mittwoch an dem Festgottesdienst im Dom zur Feier des 400jährigen Reformationsfestes teil. Die Predigt hielt Oberhofprediger D. Dryander. Später hörte Seine Majestät im Schlosse Bellevue den Generalstabsvortrag.

Die Kommission zur Nachprüfung der Kriegslieferungsverträge trat am Dienstag um 11 Uhr im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Verwald zu einer Sitzung zusammen. An Stelle des Mitgliedes des Reichstages Wellböck ist der Abgeordnete Arnstadt in die Kommission berufen worden. Verschiedene aus der Mitte der Kommission gestellte Anträge wurden zunächst von Vertretern des Kriegsministeriums beantwortet. Sodann gab ein Vertreter des Kriegsministeriums Auskunft über die Pferdebeschaffung für das Meer. Von verschiedenen Mitgliedern der Kommission wurde nähere Auskunft über den Ankauf von Pferden erhoben und außerdem dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß Aushebungen nach Möglichkeit unterbleiben möchten. Weitere Vorträge betrafen die Beschaffung der Rumpfbüchsenrohre und der Veterinär-Geräte und Tier-Impfstoffe. Sodann wurden Mitteilungen über die auf dem Gebiete des Gefangenenselbstes abgeschlossenen Verhandlungen gemacht. Dabei wurde insbesondere auch auf die Beschäftigung der Gefangenen und die Beschaffung der Gefangenenernährung eingegangen.

Ueber die preussische Wahlrechtsvorlage, die, sobald sie die Unterschrift des Königs erhalten hat, unverzüglich dem Landtag zugehen soll, bringt der „Vorwärts“ nähere Angaben. Danach handelt es sich um drei getrennte Vorlagen, von denen eine die Reform des Wahlrechts zum Hause der Abgeordneten, die zweite die Zusammenlegung des Herrenhauses betrifft, während die dritte das Budgetrecht des Herrenhauses erweitert. Ein zusammenfassendes Mantelgesetz für die drei Vorlagen werde nicht eingebracht werden. Ebenso wird ein Gesetzentwurf, der die generelle Neueinteilung der Wahlkreise festsetzt, nicht eingebracht werden. Vor-

gesehen sei nur die Schaffung eines zweiten Abgeordneten für einige besonders große Wahlkreise, die bisher nur einen Abgeordneten wählten. Hierdurch würde sich die Zahl der Mandate um 12 vermehren. — Was den Inhalt der Wahlrechtsvorlage betreffe, so werde sie das gleiche Wahlrecht vorsehen. Dieses soll jedoch geknüpft sein an eine mehrjährige Staatsangehörigkeit und eine verlängerte Aufenthaltsdauer am Wohnort zur Zeit der Wahl. Treffen diese Nachrichten zu und fehlt in der Vorlage in der Tat eine Neueinteilung der Wahlkreise, so wäre das eine Halbheit, die in keiner Weise gebildet werden dürfte.

Wegen versuchten Landesverrats verurteilte das Reichsgericht Vertha Thalheimer aus Cannstadt, ein früheres Mitglied der sozialdemokratischen Partei, zu zwei Jahren Zuchthaus. Von der einjährigen Untersuchungshaft wurden sieben Monate angerechnet.

Die Kanzlerkrise.

Direkte Verhandlungen der Parteiführer mit dem Kaiser.

In den interfraktionellen Besprechungen, die Mittwoch nachmittags stattfanden, bestand seitens einiger Parlamentarier die Absicht, sich gegen das System der Mittelsmänner zu wehren und das Verlangen zu stellen, daß ähnlich, wie das in anderen Ländern, auch in Oesterreich, der Fall gewesen ist, der Kaiser direkt die Parteiführer empfangt, um von ihnen ihre Meinungen zu hören. Die Anregung zu diesem geplanten Schritt hat das Zwischenpiel in der Behandlung der Kandidatur Vertling gegeben. Nach der Rücksprache, die Graf Hertling mit den Parteiführern gehabt hatte, war er bereits entschlossen, seine Berufung abzulehnen. Im Laufe des Nachmittags hat dann aber namentlich der Staatssekretär im Auswärtigen Amt dem Grafen Hertling geraten, keine überleitenden Schritte zu tun und ihm selbst es zu überlassen, mit den Parteien noch einmal in Fühlung zu treten.

Die Lösung der Krise

soll laut „Voss. Ztg.“ in der Weise versucht werden, daß Dr. Michaelis auch als preussischer Ministerpräsident seine Entlassung erhält und Graf Hertling sowohl das Amt des Reichskanzlers als das des preussischen Ministerpräsidenten übernimmt. Zum Vizepräsidenten im Staatsministerium soll ein Parlamentarier ernannt werden. Man nennt an erster Stelle den nationalliberalen Abgeordneten Friedberg, dessen große Autorität sowohl als gewandter Parlamentarier, wie namentlich auch als Vorsitzender der nationalliberalen Partei, wie man hofft, den Widerspruch der nationalliberalen Reichstagsfraktion gegen die Kandidatur Vertlings, die bisher scharf war, besiegen soll. Ob Geheimrat Friedberg, der sich durch seine ganz besondere Vorsicht auszeichnet, für den Fall seiner Berufung das schwierige Amt anzunehmen geneigt ist, dürfte wohl selbstverständlich im wesentlichen von der Zustimmung seiner Parteifreunde abhängen. Man spricht ferner davon, daß dem preussischen Ministerpräsidenten auch noch ein weiterer Parlamentarier in einer wichtigen Unterstaatssekretärstelle beigegeben werden soll.

Vor der Entscheidung wurde berichtet: Die Aussichten, daß Graf Hertling das Kanzleramt doch übernimmt, sind wieder gestiegen. Diese Wendung ist zunächst dadurch eingetreten, daß das Kanzleramt mit dem Amt des preussischen Ministerpräsidenten verbunden bleiben wird. Da ferner Graf Hertling sich mit dem von den Reichsparteien des Reichstages aufgestellten Programm in den wesentlichen Punkten einverstanden erklärt hat, so besteht zurzeit die Hauptschwierigkeit darin, eine Brücke zu schlagen zwischen den Anschauungen des Grafen Hertling und der Reichstagsmehrheit in der Frage der Parlamentarisierung. Während meistens durch Formeln der Weisung aus einer schwierigen Lage gefunden, eine Verständigung zwischen widersprechenden Meinungen erzielt wird, dürfte es diesmal möglich sein, ohne Formeln einfach durch praktische Maßnahmen über die unabweisbar bestehenden großen Differenzen hinwegzukommen. Graf Hertling setzt seine Verhandlungen mit den Abgeordneten fort. Ein bestimmtes Urteil über das Gelingen oder Scheitern seiner Bemühungen läßt sich daher noch nicht abgeben.

Unter den 16 Kanzlerkandidaten.

die von Mäthern verschiedener Parteirichtungen aufgestellt worden waren, befinden sich Sirik Willow, der Staatssekretär des Auswärtigen v. Rühlmann, der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Soli und Graf Koladowky. Der letztere wurde nach dem Grafen Hertling als der aussichtsreichste Kandidat bezeichnet.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Der Berliner Lokal-Anzeiger“ bringt eine Zuschrift aus München, die über die Kandidatur des Grafen von Hertling gänzlich haltlose Kombinationen aufstellt und dabei mitteilt, daß der frühere Unterstaatssekretär der Reichskanzlei bei seinem und des früheren Reichskanzlers Scheidens aus dem Amte gesagt habe: „Wir kommen wieder!“ Nach Erkundigung bei Excellenz Wahnshaffe können wir mitteilen, daß eine solche Aeußerung niemals gefallen ist.

Der „Vorwärts“ berichtet: Die Mission des Grafen von Hertling ist noch nicht erledigt. Er verhandelte auch am Dienstag mit den Parteien, zunächst ohne einem positiven Ergebnis näherzukommen. Es taugten jedoch im Laufe der Verhandlungen Kombinationen auf, die den liberalen Parteien eine Kanzlerschaft Vertling's weniger unannehmbar erscheinen ließen. Die Verhandlungen werden, wenn auch mit geringer Aussicht auf Erfolg, noch fortgesetzt. Der Plan, das Kanzleramt vom preussischen Ministerpräsidenten abzutrennen, ist fallen gelassen worden. Auf den Abgang des Vizekanzlers Dr. Helfferich wird mit Bestimmtheit gerechnet.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

In Erwartung der Gegenrevolution.

22. B. Kopenhagen, 31. Oktober. Nach Petersburger Telegrammen laufen andauernd Gerüchte um, daß die Bolschewiki am 2. November mit Unterstützung der Monarchisten eine bedeutende Kundgebung planen. Von der Regierung und den übrigen Parteien werden Vorbereitungen getroffen, um die Pläne der Bolschewiki zu durchkreuzen. Es werden von der Regierung überall Truppen bereitgehalten, um einen Aufbruch, der den Charakter einer Gegenrevolution haben soll, mit Waffengewalt zu dämpfen.

Finnland.

21. Frankfurt a. M., 31. Oktober. Die die „Frankfurter Zeitung“ von ihrem Korrespondenten aus Stockholm erzählt, sind die Verhandlungen zwischen Rußland und Finnland bezüglich der finnländischen Regierungsform gescheitert. Die weiteren Beratungen wurden abgebrochen.

England.

England und die französischen Kriegsziele.

Berlin, 31. Oktober. „Manchester Guardian“ sagt (laut „B. Z.“) zur Programmrede des französischen Ministers des Auswärtigen Barthou: „Wir können es leichtenherzig der Kammer überlassen, daß sie bei dem Minister des Auswärtigen die Politik durchsetzen wird, die sie will. Aber es ist notwendig, daß wir darauf hinweisen, daß wir die extravaganten Kriegsziele Frankreichs nicht verfolgen, die der Sache der Alliierten schwer Schaden können.“

England sieht nicht, noch wird es sehen, um tatsächlich deutsches Gebiet an Frankreich zu bringen, ob es sich um das linke Rheinufer handelt oder um das Saargebiet. Ebenso wie die Männer des guten Willens in Frankreich suchen wir einen Friedensschluß, der darum Dauer hat, weil er gerecht ist. Der Sieg der Alliierten ist am sichersten durch die Kräftigung der militärischen Seites Rußlands zu erzielen. Aber dafür gibt es wenig Hoffnung. Solange die Jingos der russischen Demokratie nahe legen dürfen, daß die Sache der Alliierten imperialistisch sei, muß man das Ziel verfolgen, diese imperialistische Seite aus der Politik der Alliierten auszuschneiden. Dieses Ziel sei Aufgabe der Alliierten-Konferenz.

22. B. Rotterdam, 31. Oktober. Der Parlamentsberichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, daß die Absicht besteht, nächsten Montag im Unterhause eine Debatte über die Friedensfrage und Elsaß-Lothringen herbeizuführen.

Die Balkanfragen im englischen Unterhause.

22. B. London, 30. Oktober. (Unterhaus.) Im Laufe der Kreditberatung forderte Noel Buxton Balfour auf, eine Erklärung über die Politik in Bezug auf die internationalen Veränderungen abzugeben, die in Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei vor sich gingen.

Balfour gab zu, daß, wenn wirklich, wie Buxton annehme, Veränderungen in Oesterreich-Ungarn in der Richtung einer Demokratisierung vor sich gingen, das ein sehr willkommenes Zeichen in der Richtung einer gesunden Freiheit wäre, aber er lehne es unbedingt ab, eine Erklärung abzugeben, die sich auf eine solche Vermutung stütze. Buxton habe gewünscht, daß Bulgarien diesen Krieg überdauern solle. Aber Buxton wünsche, daß Bulgarien aus dem Kriege ohne Kränkung herauskomme, weil eine Kränkung die Ursache neuer Kriege sein würde, gäbe es andere Nationen, von denen er (Balfour) wünsche, daß sie ohne Kränkung aus dem Kriege hervorgingen, nämlich Griechenland, Serbien und Rumänien. Das sind unsere Verbündeten. Sie kämpfen auf der Seite des Lichtes gegen die Finsternis, lassen wir sie aus dem Kriege ohne Kränkung hervorgehen. So sehr ich daher auch wünsche, daß Bulgarien aus diesem Kriege ohne Kränkung hervorgehen möge, darf doch diese Kränkung nicht erlaubt werden durch Verrat an denjenigen, die alles, was sie haben, zur Unterstützung der Sache der Alliierten darbrachten, die bereit sind, mit uns bis zum Ende zu kämpfen.

Die irische Bewegung.

Berlin, 31. Oktober. In der Fremdebatte des englischen Unterhauses teilte laut einem Bericht des „Temps“ vom 24. Oktober der Staatssekretär für Irland, Dufe, mit, daß 200 000 junge Männer in Irland von den Feinden des Reiches organisiert werden, um eine neue Rebellion zustande zu bringen. Dufe verlas eine Instruktion an die irischen Freiwilligen, die bei einem verhafteten Sinnfeiner gefunden worden ist.

„Damit wir bei unserer nächsten Versuche nicht wieder durch widersprechende Befehle behindert werden, seien die Freiwilligen darauf hingewiesen, daß sie nur den Befehlen der eigenen Leitung zu gehorchen haben. Die Leitung gibt den Befehl zu der Erhebung erst, wenn man den Kampf mit dem Feind mit Aussicht auf Erfolg führen kann.“ Die Sinnfeiner haben in jedem Dorf Irlands eine Organisation von irischen Freiwilligen geschaffen. Die Führer haben in Reden fortgesetzt gesagt: Wir haben eine sehr große Menge Waffen und werden noch mehr haben, wenn der entscheidende Tag kommt. Auch de Valera erklärte in seiner Rede: Wir haben Waffen, und diese werden uns nützlich sein, wenn die Zeit kommt. Seid bereit, ihr werdet mehr Erfolg haben als das letztemal. Wenn irgend jemand uns Hilfe anbietet, sei es Frankreich, Amerika oder Deutschland, so nehmen wir sie an. Dufe verlas weitere Stellen aus den Reden Valeras: Jeder Sinn-

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 257.

Freitag den 2. November 1917.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. November.

Eine Fortsetzung der Reformationsjubelfeier in Waldenburg

bildete am Mittwoch nachmittag 4 Uhr die Pflanzung einer Luther- und einer Melanchthonlinde auf dem Kirchplatz, wofür sich eine namhafte Zahl junger Leute eingeschrieben hatte. Vor der Pflanzung der Kirche hatten die kirchlichen Körperschaften und der Festausschuss Aufstellung genommen. Der Knabenchor sang unter Leitung des Lehrers Seydel die Motette von Klein: Psalm 46, „Der Herr ist unsere Zuversicht und Stärke“, und Verwaltungsdirektor Schwerk hielt die Festansprache, in der er auf den erhebenden Eindruck des Festgottesdienstes und den herzerquickenden Anblick unserer frischen, hoffnungsvollen Jugend beim Festzuge und in der Kirche hinwies und Luthers Werk noch einmal in knappen Worten zusammenfaßte. Trefflich schilderte er sodann das Zusammenwirken des Reformators mit dessen langjährigem treuen Mitarbeiter Philipp Melanchthon, zwei im Wesen ganz verschieden gearteten Männern, die sich gerade dadurch aufs glücklichste ergänzten, und die zeitweilig als treueste Freunde das Reformationswerk gemeinsam vollendeten und auch eine gemeinsame Ruhestätte unter der Kanzel der Schloßkirche zu Wittenberg, dem Orte ihres gemeinsamen Wirkungskreises, gefunden haben. Den beiden wahrhaft deutschen Männern, deren treue Bestimmung von niemandem angezweifelt oder bezweifelt werden kann, soll zum Gedächtnis an den 400jährigen Jubeltag auch als Sinnbild der deutsche Baum, die Linde, gewidmet sein, die Linde, der älteste Baum, der schon den Vätern heilig war, unter dem Siegfried, der jugendliche Rede und Schlangenzüchter, sein Blut vergoß. Der Redner sprach den Wunsch aus, daß mit der ersten Blüte der Festlinden, deren Pflanzung in der Zeit des blutigsten Ringens erfolgt, der langersehnte Frieden herbeigekommen sein möge, daß die Bäume an jener Jugend allezeit daran erinnern und mahnen möchten, was sie ihren Vätern schulden, was sie insbesondere dem großen Reformator zu verdanken haben. Mit dem Gesange von zwei Versen des Liedes „Ach bleib mit deiner Gnade“ schloß die Feier, die gerade ob ihrer Schlichtheit einen so nachhaltigen und starken Eindruck hinterließ.

Kirchenkonzert.

Einen würdigen Ausklang des Haupttages des 400jährigen Reformations-Jubiläums in Waldenburg bildete die geistliche Musikaufführung in der evangelischen Kirche. Sie hatte, so viel der festbegeisterten Hörer herbeizugewogen, daß sie das schöne, im grünen Feliertkleid prangende Gotteshaus kaum zu fassen vermochte. Ein besonderer Vorzug dieser Kirche ist eine gute Akustik; so blieb mir, obgleich ich nur noch unter dem Orgelchor ein Plätzchen finden konnte, ein voller Genuß erhalten. Er bot sich zunächst in den Chorgesängen der Aufführung. Wer da weiß, welche Schwierigkeiten sich gerade jetzt einem Kantor bieten, wenn er einen qualitativ und quantitativ achtunggebietenden Gesangkörper auf das Chor stellen will, wird von der Klangwirkung aller Gesänge am Mittwoch angenehm überrascht gewesen sein. Bis auf eine teilweise nicht ganz ausreichende Resonanz des Basses hatte man es mit schöner bestimmlicher Ausgeglichenheit zu tun, die den mit Geschick ausgewählten Chören sehr zu fatten kam. Kein musikalisch genommen interessierter besonders durch ihre Nebeneinanderstellung „Gustav Adolfs Feldliedlein“ von D. Taubert und J. S. Bach's Chor „Ist Gott mein Schutz“. Erstgenannter a cappella-Gesang hinterließ durch seine padende Schlichtheit einen tiefen Eindruck; und wäre an diesem Abend der unsterbliche Kantor der Leipziger Thomaskirche nicht zu Wort gekommen, man hätte vielleicht Taubert's altes und doch zeitgemäßes Lied als schönste Chorgabe bewerten können. Vor Bach's feinsten Harmonien, so einfach auch sie dem Ohre klingen, muß aber der moderne Hörer sich beugen. Des wurde man auch bei Fr. Nagler's Reformationsfest-Kantate inne. Sie ist gedankenreich und herzerhebend, doch die Geschlossenheit und stilgemäße Abrundung der Bach'schen Kantaten fehlt ihr. Händel's „Halleluja“ aus dem „Messias“ zeigte den Kirchenchor noch einmal auf guter gesanglicher Höhe und war ein prächtiger, andachtsvoller Abschluß des Konzerts.

An der Orgel sah der stellvertretende Organist Martin Kerber. Ihm gebührt ohne Zweifel der Hauptanteil an dem guten Gelingen der Aufführung. Ihm lag das Einstudieren der Chöre ob; er hatte, da in letzter Stunde die Mitwirkung eines Orgelspielers abgefragt wurde, den gesamten Orgelpart des Abends zu bewältigen. Trat schon bei den Chören Kerber's Spiel durch strikte Zuverlässigkeit und durch seine Mischung des Stimmkolorits angenehm in Erscheinung, so zeigte er seine meisterhafte Behandlung der Königin aller Instrumente in dem Orgelkonzert von Dr. D. Schmidt. Das Werk klingt, was für den Komponisten durchaus kein Vorwurf sein soll, stark an die alten Klavier an. So verrät das „Allegro moderato“ eine unverkennbare Berehrung für Haydn, und ist vielleicht gerade deshalb der fesselndste der drei Teile des Konzerts. Schade, daß es Schmidt in seiner

Komposition zu keiner kernigen Fuge kommen läßt. Im „Allegro“ nimmt er einen Anlauf dazu, dreht aber auf halbem Wege wieder um. Das Streichorchester der Bergkapelle, die sich auch bei einzelnen Chören hervorragend beteiligte, rahmte das Konzert sanft ein. Solistisch wurde die Musikaufführung noch durch Fräulein Elli Schöber erweitert. Ihrem vollen und hohen Sopran lagen die Arie „O hätt' ich Jubals Parf“ aus Händel's „Jofua“ und Hummel's „Hosianna“ gut. Elli Schöber sang mit hinreichender Wärme und steigerte damit die Andachtsstimmung der Hörer ganz bedeutend. Sie werden sicherlich allen, die diese wertvolle Abendfeiernde des 1. Oktober schauen halfen, herzlichsten Dank wissen.

* Zur kirchlichen Feier des Reformationsjubiläums hatte sich gestern früh die evangelisch-lutherische Gemeinde recht zahlreich in ihrem Gotteshause eingefunden. Und Gott der Herr schenkte ihr eine gesegnete Feier. Die herrlichen glaubensstärkenden Lieder der lutherischen Kirche, welche die Gemeinde anstimmte, die vom Kirchenchor frisch vorgetragene Motette „Fest steht dein Wort!“ und die im Mittelpunkt stehende Predigt über Psalm 93, 5 klangen harmonisch zusammen. In der Predigt wurde etwa folgendes ausgeführt: Seit Jahren haben wir uns auf diesen seltenen Festtag gerüstet. Er sollte für uns und die lutherische Kirche der ganzen Welt ein hoher Dank- und Freudentag werden. Im frohen Sonnenglanz des Friedens wollten wir ihn sehen. Und nun schauen wir ihn im blutigen Feuerchein des Weltkrieges. All unser Bitten und Hoffen, daß wir vielleicht an diesem Tage schon wieder Frieden hätten, hat Gott der Herr auch nicht erhört. Hat er uns damit nicht arm gemacht? Ohne Zweifel hat er uns etwas genommen. Aber hat er uns auf der anderen Seite nicht etwas gegeben, vielleicht mehr, als er uns genommen hat? Ich frage — und ihr sollt euch gleichfalls fragen —, ob uns wohl das Reformationsjubiläum ohne diesen Krieg und seine gewaltigen, erschütternden Erlebnisse ebensoviel Segen gebracht haben würde, wie das jetzt möglich ist? War nicht unser Leben vor dem Kriege recht oberflächlich und ebe? Und sind wir nicht durch die zerstörende Macht des Krieges genötigt worden, uns ernstlich auf das zu besinnen, was da bleibt? Das Erbe wieder fruchtbar zu machen, das uns die Reformation hinterlassen hat? Wir müssen Gott dafür dankbar sein, daß er durch den Krieg einer Erneuerung unserer Herzen den Weg bereitet hat. Darum entnehmen wir aus unserem Psalmwort die Lösung dieses Reformationsjubiläums: Preis und Anbetung dem Herrn der Reformation für das, was er uns durch sie gegeben hat — sein Wort, und für das, was er durch sie bei uns erreichen will — unsere Heiligung. — Als Nachfeier soll dem gestrigen Festgottesdienst am 4. November ein Gemeindeabend folgen, in welchem Kirchenrat Piemer aus Breslau über Luthers Lieder sprechen wird.

* Die allgemeine Feier der evangelischen Kirchengemeinde Waldenburg aus Anlaß des 400jährigen Reformations-Jubiläums findet ihren Abschluß in einem großen Festabend, der nächsten Sonntag den 4. November, abends, im Evangelischen Vereinshause auf der Kochstrasse stattfindet. Die für diesen Abend aus allen Kreisen der Gemeinde gewonnenen Kräfte und die ganze Vortragsfolge versprechen einen erhebenden Verlauf, der sich würdig den bisherigen Festveranstaltungen der Gemeinde anschließt. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß der Abend pünktlich um 8 Uhr (nicht 8 Uhr) seinen Anfang nimmt. Da ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird, ist allen Kreisen der Gemeinde der Besuch ermöglicht. (Näheres siehe Anzeige.)

* Beurlaubung des Landrats. Der königliche Landrat ist vom 1. bis 14. November d. J. beurlaubt. Die Vertretung ist dem Kreisdeputierten, Fideikommissbesitzer v. Tielisch, übertragen worden.

* Der Militärärzter-Verein Waldenburg und Umgegend hielt am 28. Oktober seine ordentliche Hauptversammlung in der „Gortauer Viehhalle“ ab. Hierbei wurde eine Unterstützungskasse gegründet, aus welcher beim Ableben eines Vereinsmitgliedes an seine Hinterbliebenen eine einmalige Beihilfe nach Maßgabe der angenommenen Satzungen gezahlt wird. Aus der Vereinskasse sind der neugegründeten Kasse zur Bildung eines Grundfonds 800 Mark überwiesen. Die ganze Vereinsstätigkeit stand, der schweren Zeit entsprechend, im Zeichen der Kriegswohlfahrt. An Gaben zu wohltätigen Zwecken wurden vom Verein gesendet: Kriegsfonds für den Bund 25 Mk., Kotes Kreuz 20 Mk., Fürsorge für erblindete Krieger 30 Mk., Hilfsbedürftige in Döpreußen 10 Mk., Stadt Waldenburg für in Not geratene Hinterbliebene 10 Mk., Verein zur Ausbildung von Sanitätshunden 10 Mk., Ausrichtung von Wädersüßen 10 Mk., Nagelung des Eisernen Bergmanns 50 Mk., Errichtung von Soldatenheimen hinter der Front 15 Mk., U-Bootspende 20 Mk., Lebensmittelsammlung fürs Feld 5 Mk., Sammlung zur Bekämpfung der Ungezieferplage 5 Mk. Für Liebesgaben an Vereinsmitglieder wurden bis jetzt 357 Mk., und für künftige Weihnachtsgaben 95 Mk. bewilligt. An den Zeichnungen der Kriegswohlfahrt hat sich die Vereinskasse mit 1000 Mk. beteiligt. Im Vereinsdienst befinden sich gegenwärtig 38 Mitglieder, davon sind befördert zum Leutnant d. R. 1. Feuerwerksleutnant 1. und zu Feldwebellieutenants 14.

* Verband Waldenburger Vororte. Anstelle des ausgeschiedenen Amts- und Gemeindevorstehers Riedel ist zum Vorsitzenden der Bürgermeister Klesow in Nieder Herrmsdorf, zu seinem Stellvertreter der Bürgermeister Klesow in Weißstein gewählt worden. Die nächste Hauptversammlung des Verbandes Waldenburger Vororte findet am Donnerstag den 8. November, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „zur preussischen Krone“ in Weißstein mit folgender Tagesordnung statt: 1. Gründung einer Wirtschaftsgenossenschaft des Verbandes Waldenburger Vororte; 2. allgemeine Aussprache über die Nahrungsmittellieferung; 3. empfiehlt es sich, auch für die jugendlichen Bergarbeiter den Fortbildungsschulzwang einzuführen? Ref. Hauptlehrer Pietrusky (Herrmsdorf); 4. Anschluß an die Schlesische Gemeinde-Beamten-Nachgehaltklasse. Ref. Bürgermeister Klesow; 5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes anstelle des ausgeschiedenen Bürgermeisters Riedel; 7. Mitteilungen.

* Anderweitige Festsetzung der Brotpreise. Mit Wirkung vom 5. November 1917 ab wird der Preis für Roggenbrot auf 19 Pf. je Pfund (bisher 18 Pf.), der Preis für Weizenbrot (Semmel) auf 5 1/2 Pf. je Stück im Gewicht von 90 Gramm ausgedrückt (bisher 5 Pf.) erhöht. Roggen- und Weizenmehlpreise bleiben dieselben, nämlich für Roggenmehl 35,50 Mk. je 100 Kilogramm brutto einschließlich Sac, Weizenmehl 30 Mk. je 100 Kilogramm brutto einschließlich Sac.

* Der Zuder um 10 Pf. pro Pfund teurer! Wie dem „Wochenblatt“ von zuständiger amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Zuderpreis im Kleinhandel von heute (1. November) ab um 10 Pf. für das Pfund erhöht worden.

* Prehalas für Messing? An zuständiger Stelle werden zurzeit Versuche vorgenommen, Gewichte aus Prehalas herzustellen, um die ganz erheblichen Mengen von Messinggewichten, die sich im Verkehr befinden, für die Zwecke des Krieges frei zu bekommen. Die bisherigen Versuche sollen ein ziemlich befriedigendes Ergebnis gebracht haben.

* Der Tarif-Ausschuß der Deutschen Buchdrucker, der in den Tagen vom 22. bis 25. Oktober in Berlin zur Beschlußfassung zusammentrat, um den Mitgliedern der Tarifgemeinschaft das weitere Durchhalten während der Kriegszeit zu ermöglichen, hat bei dieser Gelegenheit festgestellt, daß mehrfach noch von Auftraggebern, auch von einzelnen Behörden, dem Buchdruckgewerbe diejenigen Preise für Herstellung von Drucksachen noch nicht bewilligt werden, die das Gewerbe verlangen und erhalten muß, wenn es den Anforderungen entsprechen soll, die der Krieg an das Buchdruckgewerbe stellt. Die Erfüllung aller sozialpolitischen Aufgaben und Ziele, die das Buchdruckgewerbe zu pflegen seit langen Jahren sich verpflichtet hält, und auf deren Fortführung der gewerbliche Frieden und die Erhaltung der Arbeitskraft des arg zusammengeschmolzenen und durch Arbeitsüberlastung stark mitgenommenen Personals, zum Teil auch die Existenz einer großen Zahl von Buchdruckbetrieben beruht, zwingt zu einer durchgreifenden Erhöhung der Druckpreise. Der Tarif-Ausschuß hat deshalb festgestellt und anerkannt, daß unter Berücksichtigung der enorm gestiegenen Herstellungskosten für Anfertigung von Drucksachen ein Aufschlag von mindestens 100 Prozent auf die im Buchdruck-Preisstarif festgelegten Preise berechtigt und erforderlich ist, und daß überdies die Papierpreise eine zurzeit bis zu 500 Prozent und mehr betragende Steigerung erfahren haben. Aus allen diesen Gründen hat der Tarif-Ausschuß unter voller Zustimmung der Gehilfenmitlieder, einstimmig beschlossen, daß die in der Tarifgemeinschaft vereinigte Prinzipalität bei Durchführung der vom Tarif-Ausschuß genehmigten Druckpreise mit allen der Tarifgemeinschaft zu Gebote stehenden Mitteln nachdrücklich zu unterstützen sei.

* Eine neue deutsche Nationalhymne. Wie der „Berl. Kol.-Anz.“ berichtet, sind für den Wettbewerb um eine neue deutsche Nationalhymne 300 Gedichte eingegangen, die von Leuten in verschiedenen Städten wohnhaften Sachverständigen geprüft werden.

* Für die jetzige Herbstzeitung bietet sich noch Gelegenheit zur Aufnahme von Freiwilligen in Unteroffizier-Vorsäulen in geringer Anzahl, jedoch nur von solchen des Jahrgangs 1902, die bis 15. 10. 1917 das 15. Lebensjahr vollenden und den Bedingungen entsprechen. Anmeldungen werden bei dem Bezirkskommando Waldenburg, Zimmer 6, vormittags 10 1/2 Uhr, entgegengenommen.

* Die Jagd im November. Im November dürfen nach dem Jagdgesetz vom 15. Juli 1907 geschossen werden: männliches Rot- und Damwild, Rehbock, weibliches Rehwild, Dachs, Fuchs, Hasen, Witz-, Fasanen- und Gabelhähne und -Hennen, Rebhühner, schottische Moorhühner und Wachteln, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, Drosseln (Krammetsvögel), wilde Schwäne, Kraniche, Brachvogel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel.

* Dem Weihnachtsmann zu Liebe wird vielleicht doch eine gewisse Änderung in der Art der Fahrkartenzuschläge bei der Eisenbahn eintreten. Wenigstens haben mehrere Eisenbahnverwaltungen schon Erwägungen zugedacht. Es handelt sich um die Berücksichtigung der

industriellen und kaufmännischen Interessen in der Vorbereitung zum Weihnachtsgeschäft, für die im Monat November noch zwei bis drei Wochen zur Verfügung stehen. Trotz aller schweren Zeiten haben Industrie und Handelsstand für den Weihnachtverkehr getätigt, was nur möglich war, und sie hoffen auf ein leidliches Geschäft, denn es hat aus den Kriegslieferungen und dem Lebensmittelverkehr an Verdienst nicht gefehlt. In den Zurüstungen hierfür spielt die Eisenbahn eine wichtige Rolle, sie ist bei Angeboten und Nachfragen nicht zu entbehren. Und persönliche Erkundigungen und Vorlegung von Mustern ist namentlich für die Mittel- und Kleinstädter nicht zu entbehren. Zu besürworten ist auch eine Ausdehnung des Zugverkehrs an den letzten Sonntagen vor dem Fest. Auch die Landkundschaft hat dann gern ihre Einkäufe in der Stadt. Je eher an eine Erwägung dieser Fragen herantreten wird, um so eher sind sie gelöst.

lr. Gottesberg. Reformationsfeier. Zu einer grade in ihrer Schlichtheit eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich die 400jährige Reformationsfeier unserer evangelischen Kirchengemeinde. Um 9 1/2 Uhr vormittags nahmen die evangelischen Vereine in Gemeinschaft mit den kirchlichen Behörden, sowie einer Abordnung von Bergbeamten und Bergleuten auf der Braustraße Aufstellung, und zogen, voran die Bergkapelle, unter Glockengeläut und den Klängen des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ zum Festgottesdienst nach dem Gotteshaus. Außen und besonders auch innen mit Tannenreisig geschmückt, bot die Kirche, die eine gewaltige Anzahl Gemeindeglieder von Stadt und Land bis auf den letzten Platz füllte, einen erhebenden Eindruck. Pastor prim. Pöhlold legte seiner Festpredigt die Worte der heiligen Schrift, Galater 5, 1: „So steht nun in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat und laßt euch nicht wiederum in das fleischliche Joch fangen“, zugrunde. Mit dem Gesänge des Liedes „Herrgott dich loben wir“ fand der Festgottesdienst sein Ende. Während nach dem Gottesdienste in der Kirche Abendmahlsfeier gehalten wurde, erklang vom Turm der Kirche Choralmusik. Ein Gemeindevand im Saale des „Schwarzen Roß“, der lange vor der Feier eine beängstigende Fülle aufwies, beschloß den Festtag. Nachdem das Lied „Lobe den Herren den mächtigen König der Ehren“ verklungen, ergriff Pastor prim. Pöhlold das Wort zu einer Festansprache, in der er Doktor Martin Luther als den größten deutschen Mann feierte. Hieraus ergriff der Prediger der altkatholischen Kirchengemeinde, die seit jeher aufrichtige Freundschaft mit der evangelischen Gemeinde verbindet, Pfarrer Tobias, das Wort. Auch wir Altkatholiken, führte Pfarrer Tobias aus, haben Grund, uns der Segnungen der Reformation zu erfreuen, haben wir doch mit den Evangelischen ein gemeinsames Ziel. Es ist die völlige Gewissensfreiheit für jeden einzelnen, und besonders wir Gottesberger Katholiken sind dem Rufe unseres Bischofs, das Reformations-Jubiläum in unserem Gotteshause zu feiern, mit besonderer Freude gefolgt, denn der Liebe und Treue, mit der einst die evangelische Kirchengemeinde Gottesberg den hiesigen Altkatholiken 27 Jahre Gastfreundschaft in der Kirche gewährt hat, wird die altkatholische Gemeinde in steter Dankbarkeit gedenken. Den weiteren Verlauf des Abends füllten Chorgesänge des Kirchenchors, Vorträge des Jungfrauenvereins und Gedächtnisvorträge aus. Am Schlusse des Abends ergriff Pastor prim. Pöhlold nochmals das Wort und legte einmal die Uebernahme von Kriegspatenschaften allen ans Herz, zum anderen richtete er die Blicke auf das zu errichtende evangelische Waisenhause für den Kreis Waldenburg, das eine Heimstätte evangelischer Waisenkinder werden und als ein Unsterbliches Denkmal stehen soll, dessen Grundstock im Jubeljahr der Reformation durch freiwillige Gaben gelegt werden soll. Mit dem stehend gesungenen Liede „Nun danket alle Gott“ erreichte die Jubelfeier, an die sich Sonnabend den 10. November, als dem Geburtstage Martin Luthers, noch ein Gemeindevand schloß, ihr Ende.

S Dittersbach. Das Konzert, das dem Festgottesdienst der Luther-Jubelfeier voranging, wurde mit einer Fantasie über den Luther-Choral „Ein feste Burg“ eingeleitet. Nachvoll klingt im 1. Teile der Fantasie der Choral, umrahmt von mancherlei leicht bewegten Figuren, durch den Raum. Ihm folgt ein in E-dur gehaltenes liebliches Andante. Majestätisch klingt das Werk in einem belebteren Finale mit raschenden Akkorden aus. Das Ganze war eine würdige Einleitung für den Festgottesdienst. Der Festpredigt, Palm 118, 15 und 24: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht“, leitete zu dem gesanglichen Teile über. Die gleichnamige Motette von Krüger, a cappella vorgetragen und thematisch fein durchgearbeitet, brachte die Zuhörer in die rechte, freudige Feststimmung. Ein sehr ansprechender und vollständig gehaltener, mit Orgelbegleitung dargebotener Chor war Nr. 3: „Martinus Luther von M. Trimpelmann. Ja, mit den Sängern gelobte auch die Gemeinde: „Wir setzen ein wohl Herz und Blut für deine Lehr, auch Ob und Gut, wou n mit den Sieg erstreiten“. Das nun folgende Duett: „Ein feste Burg ist unser Gott“, vortragen von Pastor Jenisch und Kantor Uffe, komponiert von Prof. F. W. Franke, ist eine gehaltvolle musikalische Arbeit. Um die bekannte Choralmelodie, die beide Stimmen abwechselnd übernehmen, schlingt sich ein frisches Blatt- und Blütenwerk von Tönen. „Ein geistliches Abschiedslied“, Improvisation für Orgel, war Nr. 5. Kantor Uffe schuf hier aus seinem reichen musikalischen Innereben ein wundervolles Stimmungsbild. Alte, liebe Melodien wußte er, bei sehr geschickter Registrierung, zu verwenden. Ein sehr ansprechendes geistliches Lied war „Die Nachtigall“, gedichtet von Luther und vertont von D. Schmidt. Eine kleine auserlesene Sängerschar trug dasselbe so vor, daß es den Zuhörern wirklich zu dem wurde, was der Text besagte, zu einem heiligen Gesänge. Schwungvoll brachte nun der ganze Chor Fr. Wagner's Reinen, aber padenden Chor „Herr unser Herr“ zum Vortrag. Abgerundet wurde das Konzert durch die Reformations-Kantate von E. Heine. Wie eines Adlers Flügel schlag rauschte das mächtige, wun-

dervoll aufgebaute, aus Chören und Solis bestehende Werk durch die Kirche und klang aus in dem herrlichen sechsstimmigen Schlusschor: „Auf denn und singt das gewaltige Lied, das überdauert der Feinde Spott: Ein feste Burg ist unser Gott!“ Nicht unerwähnt bleibe, daß Organist Brog alle Begleitungen zu den Gesängen in vorzüglichster, exakter Weise ausführte. Alles in allem können Kantor Uffe und seine Sängler mit dem künstlerischen Erfolge des Konzerts recht zufrieden sein, es war eine genussreiche Abendstunde, eine Stunde der Andacht und Erbauung. Hier wurde gezeigt, daß, wenn sich in kleineren Gemeinden alle Kräfte unter zielbewußter Leitung vereinen, auch die Musica sacra nicht zu kurz kommt. Nur fröhlich weiter auf dem befruchteten Wege! Der Dank der ganzen Kirchengemeinde muß dem wackeren Dirigenten und seiner ebenso wackeren Sängerschar sicher sein.

Dittersbach. Besitzwechsel. Die der Witwe Klose gehörigen, im Niederdorf gelegenen sechs Häuser hat der Gutsbesitzer Emil Müller zum Kaufpreise von 105 000 Mk. erworben.

C Altwasser. Reformationsfeier. Auch in Altwasser wurde die Festzeit des Reformationsjubiläums durch einen Allgottesdienst, verbunden mit Veichte und heiligem Abendmahl, am Dienstag abend eingeleitet, nachdem bereits am Vormittag die Schuljugend am Jungengottesdienste teilgenommen hatte. Der eigentliche Festgottesdienst war auf den 31. Oktober, vormittags 9 Uhr, angesetzt worden. Ein festlich geschmücktes Gotteshaus erwartete die feiernde Gemeinde, und bald war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vortrag des Psalmwortes „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht...“ durch den Kirchenchor leitete den Gottesdienst ein, nachdem der Gemeindevorstand in das Gotteshaus eingezogen war. Noch einmal erfreute der Kirchenchor die andächtige Gemeinde durch den Vortrag einer Motette, einer sinnigen Bearbeitung des evangelischen Satzes und Traktates. Vor Beginn der Predigt sang Frau Pastor Schaefer die Arie „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir!“ aus Mendelssohns Oratorium „Paulus“. In seiner Festpredigt verbreitete sich Pastor prim. Schaefer über die Gaben der Reformation. Die Kollekte, die zum Schluß des Gottesdienstes eingeammelt wurde, ist für die armen evangelischen Gemeindeglieder des In- und Auslandes, die unter dem Kriegen besonders gelitten haben, bestimmt. Vor dem Gotteshause kam die Gemeinde noch einmal zusammen, denn hier sollte eine Lutherfeier gepflanzt werden. Ein Posaunenchor leitete die kleine Feier durch einen Choral ein. Pastor Wüchel hielt die Welkerrede. Mit einem Bibelsprüche lenkte er den Raum in die heimliche Unterwelt. Die Mitglieder des Gemeindevorstandes, die Vertreter der drei evangelischen Schulen und Vertreter der kirchlichen Vereine bedeckten nun die Puzellen mit Boden. Mit einem gemeinsam gesungenen Vers schloß die erhebende Feier.

Beißlein. Bekämpfung. Der Hotelbesitzer Gustav Schwedler ist als Schöffe auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt, bestätigt und vereidigt worden.

Nieder Salzbrunn. Reformationsfeier. Für die evangelische Gemeinde ist der Tag in doppelter Sinne ein Jubeltag, mit der Reformationsfeier begeht sie die Jahrvollendung des Turmbaus. Im Vorabend des Reformationsfestes des Jahres 1817 wurden die neuen Glocken auf dem neuen Turm zum ersten Male geläutet. Jenes Jahr hat eine opferfreudige Gemeinde gesehen, aus allen ihren Gliedern und Ständen waren die Scherlein zu dem Werk des Turmbaus geflossen, reichlich geflossen trotz der schweren Lasten, die noch von den Kriegstagen her jedermann drückten. Wir haben die Lasten getragen und die mit der Ausführung eines solchen Werkes unvermeidlich verknüpften Unannehmlichkeiten gestiftet. Euch, ihr späteren Kinder und Enkel, wird der Anblick dessen stets die reine Freude gewähren. Denkt unserer dann in Liebe. Bleibt treu den herrlichen Grundfäden des Christentums und haltet, was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme.“ So ruft der damalige Pastor Melz in seinem Vortrage vom „Tou des Turmes“. Möchten es die Glieder der Gemeinde bedenken, wenn sie an diesem Feste wiederum zur Opferbereitschaft an des Glaubens Genossen ermahnt werden, wenn sie in diesem Jahre für ein schönes Werk, für die Errichtung eines evangelischen Waisenhauses opfern sollen. Möchten die Salzbrunner der Väter wert sein. Von den drei Glocken läutete gestern nur noch die kleine, die der Krieg der Gemeinde übrig gelassen hat. Unter ihrem Geläut zogen am Vormittag die Schulen des Kirchspiels in langen Reihen den Kirchberg hinauf zur Andacht. Vorher hatte ein Häuflein Kurrendeschilder vor den Häusern des Oberdorfes Lutherlieder gesungen. An dem Gottesdienste, den der Kirchenchor verschönte und dem viele erwachsene Gemeindeglieder beiwohnten, hielt Pastor prim. Gembus die Lutherpredigt. Der Mann und sein Werk, die Einführung seines Werkes in Schlesien und in der ersten Deimat waren die Grundgedanken der Predigt. Nach dem Gottesdienste versammelte sich die Gemeinde vor dem Gotteshause, um zu des großen Mannes Gedächtnis eine Luthererde zu pflanzen. Nachdem das Lutherlied verklungen war, sprach Pastor prim. Gembus unter Zugrundelegung von Jos. 24, 26 und 27 Weiseworte für den jungen Eichenstamm, der ein Zeuge der Feier und ein Mahner sein soll denen, die an ihm vorübergehen.

Provinzielles.

ep. Königszell. Breslauer Geflügelstiege abgefaßt. Ein guter Jüngling glückte kürzlich der Bahnpolizei in einem von Breslau kommenden Zuge. Bei unvermuteter Revision der Reisenden wurden zwei Breslauer Frauen betroffen, die eine Menge frisch geschlachtetes Geflügel bei sich führten, über dessen rechtmäßigen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermochten. Es konnte bald festgestellt werden, daß beide Frauen von Breslau in die Landtschaft gefahren waren und nachts

in Inaramsdorf Geflügelstiege begangen hatten. Um eine Verfolgung auf falsche Fährte zu bringen, waren sie dann erst in der Richtung nach Königszell gefahren, da sie Fahrkarten bis Ruhbau besaßen. Es waren die Zeitungsfrauen Auguste Frenzel und Bertha Richter aus Breslau. Aus der Untersuchungshaft vorgeliefert, hatten sie sich heute vor der Strafammer in Schwelbitz zu verantworten und wurden zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

ep. Reichenbach. Eine Fabrik durch Einbrecher zum Stillstand gebracht. Ein in seinen Folgen ganz eigenartiger verwegener Einbruch wurde in die Spinnerei der Firma Paul Thiel in Steinkunzendorf im Guleugebirge unternommen. Die Einbrecher drangen in der vergangenen Nacht durch ein Fenster in die Fabrikräume ein und stahlen sämtliche großen Treibriemen in den Maschinen- und Arbeitsräum, so daß heute der Betrieb in der Fabrik eingestellt werden mußte und diese nun für längere Zeit stillgelegt worden ist. Es ist eine große Anzahl von Arbeitern dadurch brotlos geworden. Insgesamt erbeuteten die Einbrecher neun starke und große Treibriemen im Werte von mehreren tausend Mark. Soweit bisher ermittelt werden konnte, ist der Einbruch vermutlich von drei Männern und einer Frauensperson gemeinsam verübt worden, die abends in der Nähe der Fabrik beobachtet worden sind.

ep. Glas. Der Ein- und Ausbrecher Weindich verurteilt. Unter besonderen Vorichtsmaßnahmen wurde von der hiesigen Strafammer der verurteilte Ein- und Ausbrecher Weindich aus Neurode abgeurteilt. Nach einem dreifachen Ausbruch aus dem Zuchthaus in Brieg hatte er sich Ende Juni in die Neurode Geend gewandt und bei einem Einbruch in das Dinter'sche Geschäft eine Menge Anzüge und Lederzeug im Werte von mehr als 1000 Mark gestohlen. Bald darauf konnte der Ausbrecher in einer Gastwirtschaft verhaftet werden. Das Gesamturteil gegen Weindich lautete auf 7 Jahre Zuchthaus, 8 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Rudelsdorf. Ein schwerer Unfall ereignete sich Montag nachmittag auf der Strecke zwischen hier und Rannow. Der Bahnarbeiter, Adershäuser Schmidt von hier stürzte von einem Arbeitswagen unter die Räder, die ihm über ein Bein hinwegzogen, das losgetrennt wurde. Der Schwerverletzte wurde in das Kirchberger Krankenhaus geschafft. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Piegnitz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag vormittag in Pomsdorf. Der Stellenbesitzer Pohn aus Pomsdorf holte mit seinem Bruder seine Schwester aus Berlin mit dem Wagen von der Station Pomsdorf ab. Beim Ueberqueren der Schienen wurde der Wagen von einem rangierenden Güterzuge erfasst und zertrümmert. Von den Insassen wurde der Stellenbesitzer schwer, die beiden anderen leicht verletzt. Das Pferd wurde getötet. Die Verunfallten wurden nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wofür selbst der Schwerverletzte noch ohne Besinnung darniederliegt.

Grünberg. Erstickt. In Abwesenheit von Mutter und Großmutter hat das blühende Enkelkind der Witwe Henkel mit Streichhölzern gespielt. Dabei kam ein Zimmerbrand zum Ausbruch; in dem geschlossenen Raume entwickelte sich Rauch, und da Mutter und Großmutter erst spät zurückkamen, erstickte das Kind.

Grünberg. Ein siebenjähriger Hase. Von einem hiesigen Jagdpächter wurde in diesen Tagen ein Hase zur Strecke gebracht, der nicht nur wegen seines sondersbaren Laufens, sondern auch wegen seiner Stärke allgemein aufzufallen war. Als er erlegt worden war, bemerkte man an seinem Halse eine kleine Wundtafel, und nach Entfernung des Rotes war folgende Inschrift zu entziffern: „Zwei Monate alt, in Freiheit gefest 1910.“ Der Hase war somit sieben Jahre alt, die Haare waren fast grau und das Augenlicht erloschen. Der alte Hase fast, wie der Jäger versichert, recht lange braten müssen.

Zuder als Eierprämie. Um die Eierablieferung durch die Hühnerhalter zu fördern, hat der Grünberger Magistrat den Erzeugern für je 10 abgelieferte Eier ein Bierelbfund Zuder als Prämie zugebilligt.

ep. Ziegenhals. Die „Strider-Bande“ niedergebrannt. Eine der bekanntesten Einkehrstätten im Altvatergebirge, die von Touristen viel besucht „Strider-Bande“, ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand beim Kochen von Teer. Die Flammen verbreiteten sich bei dem herrschenden Sturm mit großer Schnelligkeit und es konnte wenig gerettet werden. Die Bande brannte vollständig nieder. Sie lag am Wege vom Altvater auf die Hochschar.

**Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Rotguld,
Lombard, Bronze!**

**Gedbt auch Euer Aluminium ab!
Gedbt alles! Gedbt schnell!
Später wird entzignet!**

**Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.**

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden
Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Was tat ich dir?

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

41. Fortsetzung.

Sie erschrak. So im Dunkeln allein, das war doch schauerlich. Aber zum Glück fiel ihr ein Paket Kerzen ein, die sie in einem Schrank verwahrt zu allerlei Zwecken. Ein schlichter Leuchter war auch dabei. Sie zündete eine Kerze an. Erst wollte sie mehrere zugleich benutzen, damit es heller wurde. Aber da dachte sie daran, daß die Kerzen lange Zeit vielleicht ausreichen mußten. Gerade, als sie das Licht auf ihren Schreibtisch stellte, klingelte plötzlich das Telephon. Sie zuckte erschrocken zusammen, aber dann lächelte sie matt.

Schnell nahm sie den Hörer. Das Telephon hatte sie ganz vergessen gehabt. Nun war es ihr doch ein tröstlicher Gedanke, daß sie dadurch noch mit der Außenwelt verbunden war.

Doris war am Telephon, ihre gute, alte Doris.

„Was willst Du, Doris?“ fragte sie.

„Ach, guter lieber Gott, Fräulein Romana, der Schreck ist mir in meine alten Glieder gefahren, als der Chauffeur nach Hause kam und meldete, daß Sie draußen bleiben wollen mitten im Großwasser. Ist es denn wahr, wollen Sie wirklich draußen bleiben?“

„Ja, Doris, ich habe noch zu tun, und bleibe hier.“

„Aber das geht doch nicht, um Gottes willen — das geht doch nicht.“

„Es muß gehen, Doris. Ich kann nun nicht mehr durch. Jetzt muß ich bleiben.“

„Ach, mein Heiland! Wenn Ihnen nun etwas zustößt da draußen?“

„Sei ganz ruhig, ich bin hier so sicher und gut aufgehoben wie zu Hause.“

„Aber so allein! Ist denn wirklich kein Mensch mehr bei Ihnen?“

„Nein, ich bin allein! Aber Sorge Dich nicht, ich habe es ganz behaglich hier.“

„Ach du lieber Gott, was soll bloß daraus werden?“

„Nichts Schlimmes, Doris. Ich bleibe ruhig hier, bis das Wasser sich verläuft.“

„Das kann aber doch drei bis vier Tage dauern“, jammerte Doris.

„Vielleicht auch länger.“

„Aber Sie haben doch nichts zu essen.“

„Doch, Doris, mehr als ich brauche. Kaffee, Tee, Kaffee, Butter und Brot, Konserven, alles ist da. Ich werde nicht Not leiden.“

„Und kein Nachtzeug, kein ordentliches Bett“, jammerte Doris weiter.

„Auf dem Divan liege ich sehr gut. Das Nachthemd ersetzt mir einer von meinen weißen Leinentüchern, die ich zuweilen im Laboratorium trage. Dort kann ich sogar kochen. Du siehst, es ist keine Veranlassung zur Sorge. Meinen Pelzmantel habe ich auch hier, falls mir zu kalt werden sollte. Sei also nicht so aufgeregert, Doris, ich bin in Sicherheit und wohlgeborgen. Ich kann hier in Ruhe arbeiten. Du kannst mich zuweilen anklingeln und ein wenig mit mir plaudern.“

„Ach Gott, wenn ich Ihnen nur ins Gesicht sehen könnte, Fräulein Romana, damit ich wüßte, ob Sie wirklich so ruhig und zufrieden sind, als sie mich glauben machen wollen.“

„Nun sei doch vernünftig, Doris. Ist Hans zu Hause?“

„Ja, der junge Herr ist auf seinem Zimmer und arbeitet. Die gnädige Frau und Fräulein Beatrice sind nicht wohl und haben sich eingeschlossen. Und Herr von Rhoden war hier. Er wollte Sie sprechen. Ich sollte ihm sofort melden, wenn Sie nach Hause kommen. Und nun kommen Sie überhaupt nicht.“

Es war gut, daß Doris jetzt Romanas Gesicht nicht sehen konnte.

„Nein — ich komme nicht, und habe mit Herrn von Rhoden auch nichts zu sprechen. Hoffentlich reist er ab, solange ich hier draußen bin“, sagte sie, hart und schneidend, und hing schnell den Hörer hin.

Sie wollte nichts mehr von Gerald hören und war nun doch wieder froh, daß sie hier draußen war und ihn nicht sehen mußte. Aber elend und verlassen kam sie sich vor, und sie hätte sich am liebsten zum Sterben niedergelegt.

Sie warf sich auf den Divan und vergrub das Gesicht in ihre Hände.

Nach dieser Unterhaltung am Telephon mit ihrem Fräulein war Doris in ihrer Unruhe und Herzensangst zu Gerald gelaufen, als könne er ihr helfen.

Als sie Calutta eingelassen hatte, erzählte sie Gerald aufgeregt, was der Chauffeur ihr für eine Meldung gebracht und daß sie mit Romana telephonierte hatte. Riemlich wortgetreu wiederholte sie das Gespräch, auch die letzten Worte Romanas.

Die Rosen in den kleinen Gärten waren längst verblüht, nur ab und zu neigte noch eine bleiche Nixe ihr Haupt müde hernieder an diesem grauen, melancholischen Auerjelenstag.

Den Weg von St. Anton, der kleinen Kapelle oberhalb des Tries, der Gebetsstation, wo so viele ihr besagtes Herz hinaufschleppten, um Frieden zu finden, schritt langsam eine Frau.

Ein schwarzes, schleppendes Gewand und ein tief niederwallender, schwarzer Schleier wogten um ihre hohe Gestalt, das es ausah, als hüten sich große, schwarze Klauenfügel in die Luft.

Es war keine passende Kleidung für den schmalen, steinigten Bergpfad, aber die Frau, die so müde den Weg an den Gebetsstationen vorüber abwärts schritt, schien es nicht zu empfinden.

Jetzt stand sie still. Ihr Auge hing wie verloren an den Bergfelsen da drüben, die an diesem grauen Novembertag so ganz anders blühten als einst, da Sonnenglanz das weite Tal durchflutete, und das Glück im Rosenchein da drüben über die Berge und das Tal gantete, daß sie meinte, es greifen zu können.

Wie bald war dieser Märchenglaube verweht. Versunken war, ach, so lange schon, ihres Glückes goldene Krone.

Das dunkle Auge der Frau mit dem nachtschwarzen Haar und dem herben Zug um den festgeschlossenen Mund flammte sehnsüchtig auf.

Damals war sie lächelnd an der Hand eines Mannes, mit Alpenstod und Ruckack, leichtfüßig aufwärts gewandert, den Weg hinauf zur Zugspitze, die jetzt in ihrem weißen Sterbekleid eiskalt, unnahbar emporsarrie. Ein anderer war's, an dessen Hand sie dazumal von der Zugspitze hinabgestiegen zum Eissee, oder weit da drüben, jenseits der Bergkette sich bettete, und den ihre Gedanken sehnsüchtig suchten. Mit ihrem Verlobten war sie hinaufgestiegen, ihrem Jugendgespielen Heinz von Bassen, der ihr bis dahin eine Welt von Glück bedeutete, und ein Fremder war es, mit dem zur Seite sie lachend hinabschritt, in dessen Out sie jauchzend durch den engen Kamin kletterte, während Heinz mühsam und grollend folgte.

Auf der Knorrhölle hatte sie ihn kennen gelernt, den fremden Touristen, mit dem kühnen Adlerblick und dem brannen Gesicht.

Von weither war er gekommen. Fremde Länder und Völker hatte er gesehen, und wenn er sprach, dann war es, als hörte man ferne, tiefe Gloden klingen.

Seine Augen blühten so tief in die ihren. Ein übermütiges Geben und Nehmen, ein starkes Siegesgefühl lag in ihnen, und sie, die Verlobte eines anderen, gab sich willig dem Zauber hin, mit dem der fremde Mann, der plaudernd mit ihnen in der Hütte saß, sie umspann.

Sie merkte nicht, daß Heinz immer stiller und einsilbiger wurde, sie verstand ihn auch nicht, als er voll innerer Unruhe heimlich mahnte:

„Wollen wir nicht lieber allein hinauf auf den Gipfel, Blabe?“

Nein, sie wollte nicht. Sie schalt ihn, daß er so unliebenswürdig zu dem Fremden sei, und immer nur an sich denke. Ihr machte die Gesellschaft des braunäugigen Fremdlings, der so tief das Glück beim Schopfe faßte, wo es sich ihm bot, Vergnügen, und sie wollte keine anregende Gesellschaft austreten.

Heinz mußte sich fügen, und Dr. Carlos Bernhardt lachte und war den ganzen Weg über ein aufmerksamer Ritter, so daß ihr junges, achtzehnjähriges Herz stürmisch klopfte und gierig das süße Gift einsog, mit dem seine Schmeichelworte, seine unverhohlenen Guldigungen sie besöhrten.

Welch ein Tag voll Glanz und Duft war das, als sie mit dem Fremden den schmalen Saumpfad entlangschritt, bis hin zu dem glitzernden Schneeferner, und

bann an der großen Sandrette empor, jauchzend, lachend, glücklich in seiner Nähe, den sie vor ein paar Stunden noch gar nicht gekannt.

Als dann oben auf dem Gipfel die gewaltige Tauernkette im roten Licht vor ihnen lag, als sie über die vierzackigen Zillertaler und Stubeier Alpen hinweg den Ortler und den Bernina Himmern sahen, während im Norden die bayerische Ebene mit ihren tiefblauen Seen sich ihnen zu Füßen breitete, da war es Blabe, als wäre sie jetzt erst zum Leben erwacht.

Und die Hände auf die Brust gepreßt, Tränen in den Augen, neigte sie stumm ihr Haupt vor dem fremden Mann, der jubelnd in ihren Augen las, daß sie sein geworden in der ersten Stunde, da er ihr begegnet war.

Wie die Lawine, die sich zu Tal wälzt, alles im Wege liegende mit fortreißt, so war auch die gewaltige, furchterregende Leidenschaft plötzlich über Blabe von Massow gekommen.

Was tat es, daß sie dabei einem anderen weh tun mußte?

Was war Heinz von Bassen's stille, zartfühlige Liebe, die sich in immer gleichbleibender Güte äußerte, gegen den flammenden Bligstrahl dieser einzigen, großen Leidenschaft, die wie ein Feuermeer brannte?

Die blass, schwarze Frau am Wege zuckte zusammen und presste die Hand gegen die Brust. In den Gebetsstationen flammten die ersten Kerzen auf, von frommen Seelen den Heiligen geweiht.

Blabe betete nicht. Sie hatte auch damals nicht gebetet, als sie einst hier an Carlos Seite vor der Kapelle in St. Anton gestanden und sein heißer Mund ihr das Geständnis ihrer Liebe von den Lippen rißte.

(Fortsetzung folgt.)

Helf! der Kriegsbrothen Sammlung!
Geschäftsangebote und nachfragen bittet man zu richten an
Kriegsbrothen Sammlung, Stadtverwaltung,
Abteilung VIII
oder an **H. Bartlog, Sandstraße 1a.**

Tageskalender.

2. November.

1708: * der österreichische Feldmarschall Graf Radetzky in Erzebnitz († 1858). 1831: * der Schriftsteller Julius Stettenheim in Hamburg. 1831: * der Architekt und Kunstschriftsteller August Essenwein in Karlsruhe († 1892). 1914: Die Oesterreicher erstürmen Schabaz in Serbien. Kriegserklärung Rußlands an die Türkei. 1915: Die österreichisch-ungarischen Truppen erobern Nisage in Serbien.

Der Krieg.

2. November 1916.

Die Russen versuchten vergeblich ihre verlorenen Stellungen an der Karajowka wieder zu gewinnen. — In der nördlichen Galizien wurden die angreifenden Rumänen überall zurückgeworfen, sichtlich des Roten Turmpasses und bei Predeal gewonnen die Oesterreicher erneut Gelände. — Sehr erbittert waren die Kämpfe an der kistenländischen Front. Im Wippachal und auf der Karsthochfläche machten die Italiener wütende Angriffe, indes wurden sie überall zurückgeworfen.

Gerald verärbte sich. Aber gerade diese letzten Worte verrieten ihm, daß Romana nur da draußen geblieben war, um ihm auszuweichen, um ihm nicht mehr begegnen zu müssen. Sie hoffte anscheinend, daß er abreiste, ehe sie wieder heimkehrte. Eine tiefe Falte grub sich in seine Stirn, und um den Mund, dessen Lippen fest zusammengepreßt waren, lagerte ein Ausdruck eiserner Entschlossenheit.

Eine heiße Angst und Sorge um die Geliebte erfüllte sein Herz. Was hatte man ihr angetan, daß sie sich lieber freiwillig da draußen in die Einöde vergrub, als ihm noch einmal zu begegnen! Und war sie denn wirklich sicher da draußen? Konnte das Wasser nicht Verheerungen anrichten, die sogar ihr Leben bedrohten? Und er sollte das alles geschehen lassen, sollte mit dieser martervollen Unruhe noch tagelang auf die Lösung dieses Rätsels warten? Denn von Beatriz erfuhr er doch die Wahrheit nicht, selbst wenn es ihm endlich gelang, zu ihr zu dringen. Calutta hatte ihm gesagt, daß er in der Küche gehört hatte, die Damen würden heute auf ihren Zimmern speisen. Also hatte sie die Absicht, unsichtbar zu bleiben.

Nein — das ertrag er nicht. Er war kein Freund geduldigen Wartens, er war ein Mann der Tat, der bisher sein Schicksal gemeistert hatte, auch wenn es sich ihm feindlich gezeigt hatte.

Er beruhigte die aufgeregte Doris, so gut er konnte, und gebot ihr, alle Stunden bei Romana anzuklingeln und zu fragen, ob sie in Sicherheit und ob das Wasser noch im Steigen sei.

Weinend ging Doris davon. Sie sah sehr wohl, wie nahe es Herrn von Rhoden ging, daß er Romana nicht sprechen konnte. Und zum ersten Male war sie nicht recht zufrieden mit ihrer jungen Herrin.

„Das ist heute ein Tag, an den ich denken werde bis an mein selbigen Ende“, sagte sie, als sie Gerald verließ.

Dieser stand eine Weile überlegend still. „Sie will mir ausweichen, das ist zweifellos. Aber es soll ihr nicht gelingen. Und wenn ich zu ihr schwimmen müßte wie Veander zu Hero, ich will zu ihr dringen und sie zwingen, mir Rede zu stehen, zu ihrem und zu meinem Heil. Tagelang diese Ungewißheit — das ist mehr, als ich ertragen kann — das kann und will ich nicht!“ dachte er.

Und der feste Zug um Mund und Sinn vertiefte sich.

Er rief Calutta herbei. Als dieser seinen Herrn ansah, wußte er, daß er einen Entschluß gefaßt hatte. Wenn er so aussah wie jetzt, dann gab es für ihn kein Hindernis.

„Calutta, Sahib Romana ist draußen in der Fabrik, die durch Hochwasser abgeschnitten ist von allem Verkehr. Sie kann nicht nach Hause — ich muß zu ihr. Du mußt mir helfen, Ca-

lutta. In Deiner Heimat haben wir uns manchmal in der großen Regenzeit mit Ueberschwemmungen abfinden müssen. Auf irgendeine Weise werden wir über das Wasser gelangen.“

Calutta neigte das Haupt. „Das werden wir, Sahib.“ „Aber kein Wort davon hier im Hause, Calutta.“

„Calutta schweigt, Sahib“, erwiderte der Jünger ruhig.

Gerald entwickelte ihm nun einen Plan. Calutta lauschte bedächtig und nickte einige Male beistimmend mit dem Kopf.

Geralds Plan war, sich ein Boot zu beschaffen oder schlimmstenfalls ein Floß zu zimmern, wenn er kein Boot bekam. Und dann wollte er mit Calutta hinausrudern zur Fabrik — heute abend noch.

Calutta nickte, als Gerald ihm das mitgeteilt hatte.

„Heller Mondschein, Himmel jetzt ganz klar, Sahib. Das ist gut“, sagte er, als handele es sich um etwas ganz Selbstverständliches.

„So treffe alle Vorbereitungen, Calutta, lege mein Lederzeug zurecht, ich will nur noch mit dem jungen Sahib sprechen, dann brechen wir auf“, sagte Gerald.

Und während Calutta unsichtig alle Vorbereitungen traf, ging Gerald zu Hans hinüber.

Mit blitzenden Augen und gespannten Muskeln sagte er Hans, daß Romana draußen geblieben war und was er vorhatte.

Hans sprang auf. „Ich komme mit, Onkel Gerald!“ rief er rasch entschlossen.

Aber Gerald drückte ihn wieder in seinen Sessel nieder.

„Nein, mein Junge, Du bleibst hier. Morgen ist ein wichtiger Tag für Dich, für den Du einen klaren Kopf brauchst. Auch weiß ich nicht, ob wir, einmal draußen, auch wieder zurückkönnen, Calutta beiseite mich, und sonst wird niemand um unser Vorhaben wissen. Nur Dich wollte ich einweihen, damit Du, wenn man nach mir forschen sollte, irgendeine Ausrede erfinden kannst. Sag meinewegen, ich bin verreist, wenn ich nicht bis Mitternacht zurück bin. Vielleicht bemerkt auch niemand meine Abwesenheit, denn Deine Mutter und Deine Schwester kommen nicht zu Tisch heute abend.“

Hans nickte. „Das will ich tun — aber ich führe sehr gern mit Dir“, sagte er mit blitzenden Augen.

Gerald schüttelte den Kopf.

„Es ist besser, Du bleibst hier und deckst uns den Rücken. Aber Du kannst mir vielleicht sagen, wo ich ein Boot bekomme.“

Hans nannte ihm die Adresse eines Bootverleihers und beschrieb den Weg, der zu ihm führte.

Gerald hörte aufmerksam zu.

„Gut, ich danke Dir, Hans. Und nun will ich gehen. Je eher ich draußen bin bei Romana, je besser ist es. Denn ich fürchte, sie ist in einer schlimmen Gemütsverfassung, und die Einsamkeit, wenn sie auch selbstgewollt, ist nicht gut für sie.“

„Dann Glück auf den Weg, Onkel Gerald.“

„Danke, mein Junge. Und inzwischen kannst Du einmal bei Romana anklingseln. Aber ja nichts von meinem Vorhaben verraten. Und wenn ich glücklich drüben bin, werde ich Dich anrufen von der Fabrik aus.“

„Ja, tue das, Onkel Gerald. Kannst Dir ja denken, in welcher Unruhe ich auf Nachricht warte.“

„Dann also gute Nacht, Hans.“

„Gute Nacht, Onkel Gerald. Und grüße Romana.“

Ein weicher Glanz erschien in Geralds Augen.

„Hoffentlich kann ich ihr das ausrichten. Da draußen muß sie mir ja Rede stehen.“

Sie schüttelten sich die Hände und schieden. —

Benige Minuten später verließen Gerald von Rhoden und Calutta, in wasserdichten Anzügen, hohen Stiefeln und Lederhüten das Haus, und zwar unbemerkt durch die Hinterpforte.

Silig schritten die beiden Männer dahin, aus der Stadt hinaus, hinunter nach den Niederungen, die der Fluß überschwemmt hatte. Aufgeregte Menschen begegneten ihnen auf dem Wege. Sie sprachen alle über das Hochwasser.

So kamen sie bis zur Wohnung des Bootverleihers, dessen Haus an einem Bergabhäng in der Nähe des Flusses stand. Er hatte seine Ruderboote, in denen die Stadtbewohner im Sommer auf dem Flusse spazierenruderten, in einem hochgelegenen Schuppen verstaubt im Winter.

Gerald sprach mit dem Manne.

„Ich muß ein Boot haben, muß in die Norddegg'sche Fabrik hinausrudern. Mein Neffe, Hans von Rhoden, schickt mich zu Ihnen.“

Der Verleiher nickte. Er kannte Hans, der im Sommer zu seinen Abonnenten gehörte.

„Ja, ja, kenne den jungen Herrn. Aber mit dem Boote — das ist so eine Sache, gnädiger Herr. Die Strömung kommt von der Fabrik herunter, da wird so ein leichtes Boot schnell weggeschwemmt, wenn man die Gewalt verliert. Und ich bin froh, daß ich meine Boote in Sicherheit habe“, sagte er.

Gerald schwall vor Ungebuld die Aber an der Stirn. Ihm war zumute, als rufe ihn Romana, als könne ihr da draußen in der Einsamkeit ein Leid geschehen, wenn er nicht bei ihr war.

„Halten Sie mich nicht auf, Mann, ich muß hinaus mit meinem Diener. Und wir beide haben manches Boot schon durch schlimmere Gewässer gebracht. Damit Sie aber ganz ruhig sind, will ich Ihnen den vollen Preis für Ihr

Boot hinterlegen. Bringe ich es Ihnen nicht heil und ganz wieder zurück, so sind Sie auf alle Fälle gedeckt“, sagte er dringend.

Da wurde der Mann schnell williger.

„Wenn es so ist, dann ist das etwas anderes, Herr. Ich will gleich im Schuppen nachsehen und Ihnen das beste von meinen Booten herausholen. Aber ich habe keine Leute jetzt. Sie werden selbst ein wenig Hand mit anlegen müssen, um es herauszuschaffen.“

Gerald nickte.

„Mein Diener und ich, wir fassen mit zu. Kann man wohl hier einen Wagen bekommen, auf dem das Boot durch die Stadt nordwärts und von dort bis zum Wasser gefahren werden kann? Dann brauchte man nicht direkt gegen den Strom rudern, und könnte von seitwärts an die Fabrik herankommen.“

Der Mann dachte nach.

„Wenn es Ihnen auf ein paar Mark nicht ankommt, fahre ich Ihnen das Boot mit meinem eigenen Fuhrwerk an die richtige Stelle.“

„Gut, gut — Sie erhalten, was Sie verlangen —, auch noch etwas darüber, wenn Sie sich beeilen. Die Zeit drängt.“

„Gut, Herr, in zehn Minuten kann die Fahrt losgehen. Sie können gleich mit aufsitzen, dann kommen Sie schneller voran.“

Und zehn Minuten später rollte der Wagen mit dem Boot, einem starken Lau, festen Rudern und den drei Männern zum Lore hinaus.

Die Leute starrten unterwegs auf die seltsame Fuhre und wußten nicht, was sie daraus machen sollten. Aber je weiter sie nordwärts fuhren, je einsamer wurde der Weg.

Gerald überblickte, als sie dann wieder an der Wasserfläche ankamen, mit scharfen Augen das Terrain und ließ den Wagen halten. Hier war es ganz menschenleer. Der Mond schien hell herab, und etwa eine Viertelstunde entfernt sah man die Norddegg'sche Fabrik im Wasser liegen.

Die Fenster waren alle dunkel. Der schwache Lichtschein der Kerze, die in Romanas Kontor brannte, reichte nicht bis hier herüber.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Tag im Jahre ist den Toten frei.

Zum Allerseelenfest von Anny Botke.

(Nachdruck verboten.)

Ein trüber, grauer Novemberhimmel. Unheimlich drohend hob sich die scharfgezeichnete Alpenflöhe, die auf Garmisch mit seinen malerischen, im Grün verkreuzten Häusern herniedersteht, in die regenschwere Luft, und über der Wettersteinwand lasteten dunkle Wolken. Wie ein Sterbesuizen ging es durch das weite Tal. Ein leises Erschauern flog von Ast zu Ast, und der Neuschnee auf den Firnen spannte sich wie ein Leichentuch über die Bergriesen, die so bitter das sonst so sonnige Garmisch umstarrten.

Feuer-Klub soll zum mindesten ein modernes Gewehr haben, damit alle Mitglieder dessen Mechanismus kennen lernen, oder: Jedermann besorge sich, wenn es geht, ein Gewehr, andernfalls wenigstens eine Schrotflinte, und wenn er auch die nicht beschaffen kann, so nehme er eine Pike, die gute alte Waffe unserer Väter.

Japan.

Indisch-japanisches Abkommen.

Haag, 31. Oktober. Wie die „Birmingham Post“ meldet, ist ein Abkommen zwischen der indischen und der japanischen Regierung zur Beilegung der Transporthinterlassenschaften zwischen dem fernen Osten und Europa zustande gekommen. Eine japanische Marinekommission wird sich für die Kriegszeit in Indien niederlassen, eine Mission der Indier und der Alliierten in Japan.

Uruguay.

Die Deutschen in Uruguay.

WTB. Berlin, 31. Oktober. Nach hierher gelangten zuverlässigen Nachrichten ist die persönliche Sicherheit der in Uruguay lebenden Deutschen gewährleistet. Das Privateigentum wird geschützt. Die deutschen Lehrer können unbehelligt ihre Tätigkeit ausüben.

Der Stoß in die oberitalienische Tiefebene.

Seit dem 20. Oktober kann man mit Recht davon sprechen, daß die oberitalienische Tiefebene im herrlichen Vorwärtsschritt von den verbündeten Truppen erreicht ist.

Welche unmittelbare Wirkung hat dieser Erfolg gehabt? Der überraschend schnelle Vorstoß in der Mitte der Angriffsfront auf Cividale und darüber hinaus auf Udine, das bereits am sechsten Tage der Operationen in unsere Hände fiel, beraubt zunächst die italienische Heeresleitung ihres bisherigen Großen Hauptquartiers, das dort bis zum 27. Oktober abends war.

Das es bedeutet, mitten in einer schweren Katastrophe, wo alles vom sicheren Arbeiten der höchsten Führung abhängt, den Sitz der Heeresverwaltung zu verlegen, ist weiten Kreisen in seiner Tragweite kaum bekannt. Hunderte von Offizieren, Beamten und Schreibern, ungezählte Bagagen, Fernsprecher und Funkentelegraphenstationen müssen fluchtartig abgebaut, es dauerte viele Stunden, vielleicht Tage, bis der ganze große Betrieb am neuen Ort wieder eingerichtet ist.

Dies bedeutet wiederum im schmerzhaftesten Augenblick der italienischen Niederlage, während des Rückzuges ganzer geschlagener Armeen, ein Verlassen des Gehirns des großen Heeresführers.

Es fehlt die Leitung, und dies in dem kritischen Augenblick, da die in Udine zusammenlaufenden Bahnen nicht mehr benutzbar sind, wo die ganze italienische Kärntner Front von Nord nach Süd im Rückzug sich befindet, einem Schicksal entgegen, das infolge des schnellen Vordringens unseres nördlichen Angriffswirbels am Nordrande der italienischen Tiefebene zum mindesten als höchst zweifelhaft bezeichnet werden kann.

So bleibt an Bahnen für die zurückflutenden Heeresmassen augenblicklich nur noch die längs der Adria-Küste führende Strecke über Vatisana-Benedig, deren Benutzung unter der scharfen Verfolgung der österreichisch-ungarischen Divisionen und den wahrhaftig dauernden Plünderangriffen von unserer Seite schwer leiden wird.

Und so ergibt sich das Bild, das unser Heeresbericht gestern so anschaulich schilderte: Verstopfte Straßen, sich drängende, auseinandergerissene Kolonnen, hüllendes Durcheinander, verstärkt noch durch mit Hab und Gut nach Westen flüchtende Bevölkerung!

Und hinter dieser wilden Woge des Durcheinanders ein in Siegeszuversicht und Siegeswillen nachdrängendes Heer, bis zum letzten Hauch von Mann und Rosß verfolgend. Die Beute ist schon ungeheuer, sie wird noch größer werden.

Schon schreien sie drüben nach allen Seiten um Hilfe, fürchten Volkserhebungen nach dem Muster von Turin und Schlimmeres.

Uns kann's recht sein. Gottes Mühen mahlen — langsam, aber sicher.

Letzte Nachrichten.

Englische und französische Streitkräfte in der italienischen Kampfzone.

Berlin, 1. Novbr. (Privat-Telegr.) Wie sich verschiedene Blätter melden lassen, sind französische und englische Streitkräfte mit Kriegsmaterial in der italienischen Kampfzone eingetroffen. Wieviele wird nicht gesagt. — Bunt „Voss. Zig.“ wird die englisch-französische Armee, deren Abwendung nach Italien begonnen hat, unter dem Oberbefehl der Generale Castelnau und Foch stehen.

Wettervorausage für den 1. November:

Meist heiter ohne erhebliche Wärmeänderung, streichweise Nachfröht.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. November, vormittags.

Im Westen, Osten und in Mazedonien keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Unsere schnellen Schläge im Osten, dem unvergleichlich zähen Aushalten unserer Truppen an allen Fronten, im besonderen im Westen, ist es zu danken, daß die Operationen gegen Italien begonnen und so erfolgreich weitergeführt werden konnten.

Teile des feindlichen Heeres haben sich am Tagliamento zum Kampf gestellt. Im Gebirge und in der friaulischen Ebene bis zur Bahn Udine-Codroipo-Trevi ging der Feind sechtend auf das Westufer des Flusses zurück; Brückenkopfstellungen auf dem Ostufer hielt er bei Prignano, Dignano und Codroipo. Zu einer von dort über Verisolo-Pozzoulo-Lavariano auf Udine vorspringenden Nachhutstellung leistete er heftigen Widerstand, um den Rückzug der dritten Armee auf das westliche Ufer des Tagliamento zu decken.

Von Siegeswillen getrieben und von umsichtiger Führung in entscheidender Richtung angeleitet, errangen hier die deutschen und österreichisch-ungarischen Korps Erfolge, wie sie auch in diesem Kriege selten sind.

Die Brückenkopfstellungen von Dignano und Codroipo wurden von preussischen Jägern, bayrischer und württembergischer Infanterie im Sturm genommen.

Auf allen Kriegsschauplätzen bewährte Brandenburgische und schlesische Divisionen durchbrachen von Norden her in unwiderstehlichem Anlauf Nachhutstellungen der Italiener östlich des unteren Tagliamento und schlugen den Feind zurück, während erprobte österreichisch-ungarische Korps vom Sionzo her gegen die letzten dem Feinde verbliebenen Uebergangsstellungen bei Vatisana vorwärts drängten.

Die Zahl der Gefangenen aus der in einer Woche erfolgreich durchgeführten 12. Sionzschlacht beläuft sich damit auf über 180 000 Mann, die Summe der genommenen Geschütze auf mehr als 1500. Die sonstige Beute ist an diesen Zahlen zu bemessen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 des Ortsstatuts, betreffend das öffentliche Schlachthaus, darf in hiesigen Gast- und Speisewirtschaften von auswärtig bezogenes frisches Fleisch, einschl. der Eingeweide von Rindern, Kalberrn, Schweinen, Schafen und Ziegen, nicht eher zum Genuß zubereitet werden, als bis es im Schlachthaus einer ständigen Untersuchung durch den von uns bestellten Sachverständigen unterzogen worden ist.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 14 des Gesetzes vom 9. März 1881 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Waldenburg, den 30. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Die Spiritusmarken

für den Monat Oktober gelangen am Freitag den 2. November 1917, von vormittags 1/9 Uhr ab, in der Verwaltung des städt. Gaswerks, Kaiser Wilhelm-Platz, Kaiserhof Portal 11, zur Ausgabe.

Da uns nur eine geringe Anzahl Marken überwiesen wurden, können nur Familien, die im September Marken nicht erhalten haben, sowie Familien, in welchen sich Kinder bis zu 1 Jahr befinden und arme Kranke berücksichtigt werden. Ärztliches Attest ist vorzulegen.

Das Alter der Kinder ist nachzuweisen.

Waldenburg, den 31. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Städtischer Gemüse- und Obstverkauf.

Im Gemüsekeller Scheuerstraße 5a findet am 2. und 3. d. M. vormittags von 8—11 Uhr, ein Verkauf für die Einwohner statt und zwar:

Freitag für die mit den Buchstaben A—K, Sonnabend für die mit den Buchstaben L—Z.

Die Brotarten sind vorzulegen.

Waldenburg, den 1. November 1917.

Der Magistrat.

Nieder Herrmsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat November 1917 hat die Reserve-Kolonne Nr. 11 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Eintönen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Vereinshaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Übung für Kolonne Nr. 11 wird noch besonders bekanntgegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung in binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdiener schon vor dem Übungsbeginn Beurlaubung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Herrmsdorf, 27. 10. 17.

Gemeindevorsteher.

Kinder-Nährmittelkarten.

Die Kinder-Nährmittelkarten für Kinder bis zu 2 Jahren können am

Sonnabend den 3. November, nur vormittags, im Einwohner-Meldeamt in Empfang genommen werden.

Waldenburg, den 1. November 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Höchstpreise für Gemüse.

Auf Grund der Verordnung vom 3. April 1917 über Gemüse, Obst und Südfrüchte, sowie des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 nebst seinen Änderungs- und Ausführungsbestimmungen werden nachstehende Groß- und Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt:

Gegenstand	Großhandels- höchstpreise		Kleinhandels- höchstpreise	
	Bis je Pfd.	Bis je Pfd.	Bis je Pfd.	Bis je Pfd.
Bohnen	30	39	49	49
Wachbohnen	40	53	70	70
Buschbohnen wie bisher (Konfervenware)	18	21	29	29
Saubohnen wie bisher	8	8	10	10

Die Preise gelten für gesunde, marktsfähige Handelsware und treten am 24. Oktober 1917 in Kraft.

Abweichende frühere Preisfestsetzungen werden hiermit aufgehoben.

Überschreitung der Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

Waldenburg, den 20. Oktober 1917.

Der Kreisaußschuß.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 30. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Nieder Herrmsdorf, 30. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Ober Waldenburg, 30. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 30. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 30. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Neuzendorf, 30. 10. 17.	Amtsvorsteher.
Dittmannsdorf, 30. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 30. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Althain, 30. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 30. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Langwäldersdorf, 30. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Schmwasser, 30. 10. 17.	Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die geprüfte und von der Gemeindevertretung festgestellte Gemeindefassenrechnung für das Rechnungsjahr 1917 liegt in der Zeit

vom 2. bis 17. November 1917

im Gemeindebüro während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeinde-Angehörigen gemäß § 120 Absatz 5 der Landgemeindeordnung offen aus.

Dittmannsdorf, 29. 10. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf.

Im Gemeindefekretariat liegt das Waldenburger Kreisblatt Stück 93 zur Einsicht öffentlich aus.

Es enthält folgende Bekanntmachungen:

- über die Beschlagnahme und Bestandserhebung von eisenen Heizkörpern und Zentralheizungsesseln;
- über Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder;
- über Höchstpreise von rohen Großviehhäuten und Kofhäuten;
- über Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbündeln, sowie Meldepflicht über Papiergarnherzeugung.

Nieder Herrmsdorf, 28. 10. 17.

Der Amts- u. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Freitag den 2. November und Sonnabend den 3. November 1917 findet von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags vom Eiskeller aus ein Verkauf von Störbis zum Preise von 20 Pf. je Pfund statt.

Ober Waldenburg, 1. 11. 17.

Gemeindevorsteher.

Es ist wieder ein Transport

seltener, starker u. mittlerer

Arbeits- u. Wagenpferde

eingetroffen, dabei 2 sehr gut gehende Essenschimmel, desgl. ein Suchswallach, ca. 1.70 m groß, und ein Kappen, selbige schnell und sicher im Wagen, ein schwarzbraunes Pferd, komplett geritten, auch schnell im Wagen. Solide Preise. Ferner 1 gut erhaltener Halbdecker (2- und 1-spännig), 1 Paar Neufilber-Rutschgeschirre, fast neu, komplett, und 1 Fabrikleits-Zielenzeug zu verkaufen bei

Viktor Piatkowski,

Cantj, Bez. Breslau. Tel. 141.

Vormittags anzutreffen.

Gammel entlaufen!

Wiederbringer oder Finder, wo

er zugelassen, erhält Belohnung.

Hornig, Fleischermeister,

Bad Salzbrunn. Fernspr. 550.

Mittwoch früh verschied sanft und selig, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach kurzem, schwarzem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin und Tante,

Frau Christine Siegel,

geb. Teuber,
im Alter von 87 Jahren 9 Monaten.
Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Berghauer **Elias Siegel**, als Gatte,
Martha Siegel, als Tochter.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Friedländer Str. Nr. 17, aus statt.

Kohlenverbrauch.

Die Kohlenknappheit läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß auch in den Kohlenbergbaugebieten im Herbst eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs unter Einführung von Kohlenarten einreten muß, um den Verbrauch der Eisenbahnen und der für die Heeresverwaltung arbeitenden Betriebe sicherzustellen. Dagegen wird voraussichtlich eine Einschränkung des Gasseverbrauchs nicht eintreten. Wir empfehlen daher den Bewohnern von Waldenburg, Oberwaldenburg und Dittersbach, sich schleunigst Vorrichtungen zum Kochen, Plätzen und Heizen mit Gas zu beschaffen, die, soweit der Vorrat reicht, von der städtischen Gasanstalt bezogen werden können. Dies empfiehlt sich auch deshalb, weil vom 1. August d. J. ab durch die Kohlensteuer Kohle und Koks um 20% verteuert wurden.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Städtischer Schlachthof. Wurstverkauf.

Freitag den 2. November, früh von 7 bis 10 Uhr, findet ein Verkauf von

Mettwurst

zum Preise von 2,80 Mk. je Pfund gegen Entnahme der Fleischmarken statt.

Waldenburg, den 2. November 1917.

Der Magistrat.

Prämierung ländlichen Befindes für lange und treue Dienste.

Auf die vorbezeichnete Bekanntmachung, welche im Waldenburger Kreisblatt Nr. 92 vom 24. Oktober 1917 veröffentlicht ist, machen wir die Interessenten hiermit aufmerksam. Bezügliche Gesuche sind bis spätestens zum 20. November 1917 an den Herrn Landrat hieselbst einzureichen.

Waldenburg i. Schlei., den 29. Oktober 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Schneeschuhe

preiswert sofort ab Fabrik.
Rich. Koch, Schreiberhan i. R.

Eine mit der Bergwerksregi-
stratur vertraute Person,
Herr oder Dame,
zum sofortigen Antritt gesucht.

Betrieb Bergfreiheitgrube
Bereinigte Königs- und Laura-
hütte Akt. Ges.,
Schmiedeberg i. Hgb.

Ein Schmiedegehilfe

für Fußbeschlag kann bald anreten
bei A. Völkel, Schmiedemeister,
Waldenburg, Krügerstr. 8.

Für mein Detailgeschäft wird
eine gewandte

Verkäuferin

per 1. Dezember c. gesucht.
L. Meyer, vorm. M. Lax.

Wohnung!

2 Stuben und Pferde stallung
mit Wagenremise und allem Zu-
behör per 1. Januar 1918 zu
vermieten

Gottesberger Straße 6/7.

Näheres bei Herrn Brauerei-
direktor Mündlein, Auenstraße.

Gut möbl. Zimmer zu ver-
mieten, event. Dame zum
Mitbewohnen gesucht. Wo? sagt
die Expedition dieses Blattes.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer bald zu verm.
Freiburger Str. 15, III. l.

Eine kleine Stube Neujahr zu
beziehen. Wilh. Hartwich,
Schmiedemstr., Ob. Waldenburg.

Besseres Logis i. Herren Ober-
waldenburg, Chauffee Str. 8a

Festabend der ev. Kirchengemeinde Waldenburg

zur Feier des 400jähr. Reformationsjubiläums.

Sonntag den 4. November, abends 1/2 8 Uhr,
im „evangelischen Vereins Hause“ (Herberge), Cochiusstraße.

Festrede: Herr Professor Pflug.

Festmusik: Fürstl. Berg- und Kurkapelle.

Deklamationen: Frau Dr. Eppen, Herr Lehrer Mätschke.

Aufführung einer Szene aus dem Debrienschen
Lutherfestspiel durch geschätzte Kräfte der Gemeinde.

Chorgesänge unter Mitwirkung eines Kinderchores.
Leitung: Herr Lehrer P. Wagner.

Lebende Bilder aus Luthers Leben.

Alle evangelischen Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen. Der Eintritt
ist frei. Gedruckte Vortragsfolge zu 10 Pf. am Eingang.

Der Vorbereitungs-Ausschuß.

Lehmann, Pastor. Wagner, Lehrer.

Aushänge: Von 1-2 Uhr geschlossen

wieder zu haben in der
Expedition des
„Waldenburger Wochenblattes“

Ev.-altluth. Kirchengemeinde.

Sonntag den 4. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
im großen Saale der Gorkauer
Bierhalle:

Gemeinde-Abend

mit Vortrag
von Herrn Kirchenrat Ziemer
aus Breslau, über:
Luthers Lieder.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.

Übungsabend:

Jeden Montag Gruppen

bis 80 Silben.

Jeden Dienstag Gruppen

über 80 Silben.

Beginn 8 1/4 Uhr.

Stadtheater Waldenburg.

Freitag den 2. November 1917:

Zum letzten Mal:

Wie tess'le ich meinen Mann.

Ein fröhliches, eheliches Stampf-
spiel in 3 Akten von Hans Sturm.

Sonnabend den 3. November,

nachmittags 4 Uhr:

2. Kinder-Vorstellung!

Aschenbrödel,

oder:

Der silberne Pantoffel.

Zaubermärchen mit Gesang, Tanz
und Musik von C. A. Görner.

Union-Theater.

Nur noch heute Donnerstag:

Monna Vanna

und das glänzende Beiprogramm.

Ab Freitag den 2. November:

Der zweite Film unserer Kronenklasse!

Der beste Film dieser Spielzeit!

Kunst in höchster Vollendung!

Die Kameliendame

Grosses Schauspiel in 5 Akten
nach dem gleichnamigen weltbekannten
Roman.

Prachtvolle Ausstattung!

In der Hauptrolle die preisgekrönte
Schönheit **Klara Kimbal-Young.**

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Orient-Theater

Freiburgerstraße Nr. 5

Heute letzter Tag!

Wanda Treumann

in:

Irrende Liebe.

Ab Freitag:

Erstes Gastspiel

der

schönsten Künstlerin!

Die

bedeutende jugendliche

Film-Tragödin

Mady Christians

in:

Die Krone von

Kerkyra.

Großes Schauspiel

in 4 Akten.

Mitwirkende Künstler:

Erich Kaiser-Titz vom

Residenz-Theater Berlin.

Bruno Kastner vom Thea-
ter in der Königsgrätzer

Straße.

Josef Klein vom Deut-
schen Theater.

Prachtvolle, morgenländ. Kostüme!

Vornehme Handlung!

Ein Meisterwerk vollendeter Kunst!

Entzückend und amüsant

ist das Lustspiel:

Pimpelmeiers

Brautfahrt.

3 Akte. 3 Akte.

Beginn Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.